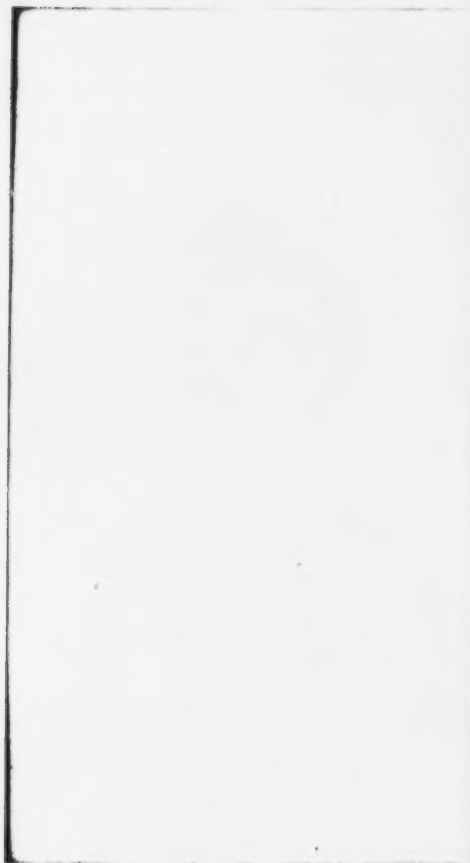


Vier Nächte

von

S. X. Kanne.



Vier Nächte

oder

romantische Gemählde

der

Phantasie

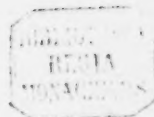
von

Friedrich August Kanne.

Leipzig:

H. A. Brockhaus.

1819.

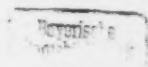


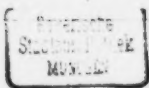
Die
Sommernacht
oder
der Kirchhof.

Kennel'sche Buchh.

I

Waldgegend, in der Nähe ein Grabsteinh.





Der Jüngling.

Horch der Abendglocken Läuten!
Sieh des ersten Sternes Glanz!
Liebste komm! Nun laß uns schreiten,
In der Hand den Aehrenkranz,
Durch der Weizenfelder Schimmern,
Durch der Halme Silberstimmern,
Die sich wiegen
Sankt, und schmiegen
Wie ein Meer, das kühle Winde
Schaufeln tanzend hin gelinde;
Wie des Lebens Strom, bewegt,
Bald sich hin durch Wirbel schlägt,
Bald so eben
Scheint zu schweben;
Und du kannst den Hauch nicht seh'n,
Der dies Leben lustig treibt,
Der mit Kraft es an muß weh'n,
Daß gesund es immer bleibet!
Laß uns ruh'n auf diesem Rain,
Horch, dort tönen sanft Schalmar'n!

Chor der Schnitter.

Wir haben die Garben, die schweren, gekunden,
 Die heute die Sichel, die scharfe, gemäht;
 Wir waren von Gluthen der Sonne umwunden,
 Wir waren von brennenden Lüften umweht!
 Nun legt sich der Schnitter zur schönen Raib
 Und klaget ihr leise sein süßes Leid.

Hin liegt sie gegossen
 Auf duftenden Klee,
 Die Wimper geschlossen:
 Schlaf wohl nun! Ade!

So laß mich doch schlummern! Brich's Mor-
 genlicht an,
 Du weiße ja, du Lieder, da hör' ich dich an!

Das Mädchen.

Schlaft nur auf dem Aehrenbette,
Unterm goldnen Sternendach
Sanft, um eure Lagerstätte
Wandern rings wir fröhlich wach!
Denn der Nacht geheimes Thauen
Wollen wönnig wir beschauen,
Wollen lauschen

Ob dem Rauschen,
Das von Zweig zu Zweig hinsäuselt,
Das von Palm zu Palm sich träuselt;
Das wie Geister aus dem Traum
Aufgeschreckt, durchfliegt den Raum.

Hier es tönet,
Dort es stöhnet,
Als ob's zu den Sternen auf
Riefe, die hernieder blinken:
„Zieht mich doch zu euch hinauf!
Laßt doch ab, so süß zu winken!
Ruß ich schwachtend auf nur sehn,
Ruß ich endlich doch vergehn!“

Chor der Vögel.

Du hörst ja, wir singen die Laute, die lehten,
Wir lullen die Wälder in Schlummer nun ein,
Die Schatten an unserm Gesang sich ergötten
Des Tags, nun sie wandern hinaus zu dem Frei'n!
So wie du versammelst, o Mensch, um dich
Die Kindlein, so sammeln die Vöglein sich
Am Abend zu fragen
Nach Fluren und Hain,
Ihr Leid sich zu klagen,
Wenn einsam sie fern.

Ach wüßten wir Armen, ob Morgen zurück
Die Sonne auch kehret, der Vöglein Glück.

Der Jüngling.

Könn't ihr's in den Sternen-Auen,
An dem heil'gen Meer von Licht
Nicht, ihr lieben Säng'er, schauen?
Sonnentleben stirbet nicht!

Ahn't ihr's nicht am Flammenbogen
Hoch am Himmel aufgezogen,

Rosig schimmernd,
Silbern glimmernd,

Daß nur diese goldnen Blicke
Tief herauf die Sonn' uns schicke,

Daß das Leben nicht erbangt,
Still nach Morgen stets verlangt? —

Täglich kehret

Neu verkläret

Doch die Sonne euch zurück,
Dum so faßt auch fromm Vertrauen!
Dürft' ich doch mir, welch ein Glück!
Solchen Laubpallast erbauen,
Groß genug für zweyer Lust,
Die sich treu ruh'n an der Brust!

Chor der Nachtigallen.

Du Sterblicher, hörst du das liebliche Stöhnen?
Du hörst der Nachtigall zärtliches Lied.
Bernimmst du's denn nicht in den innigen Tönen,
Daß Lieb' uns zu heiligem Wachen beschied?
Das Weibchen, es brütet im wonnigen Traum
Die Pfänder der Lieb' in dem kleinen Raum;

Drum rufen wir immer:

„Zart Liebchen, Geduld!

Das Bettchen laß nimmer,

Und pfieg sie mit Huld!“

Wir schmettern und seufzen; in jedem Ton
Das Weibchen die Kleinen voraus hört schon!

Das Mädchen.

O ihr holden Vielgetreuen,
Tief bewegt ihr meine Brust!
Du so heil'gem Ziel zu weihen,
Hat euch die Natur gewußt.
Ja viel süßer nun mir tönet
Euer Lied, das Lieb verschönet.

In den Wäldern,
Auf den Felsen
Schweigen aller Vögelin Lieder;
Nur die euren hallen wieder,
Und die Bäume hören zu,
Weiden selbst des Schlummers Ruh!

Doch da bekte
Was, und schwebte
Flatternd durch die Blätter hin!
Liebster, laß mich an dich schmiegen!
Hörst du's nicht? da lebet's drin!
Warum muß der Vogel fliegen
Von der Nacht? Was jagt ihn fort
Aus dem stillen Ruheort?

Chor der Eulen.

Komm mit, dort hinüber, dort hebt sich ein
Rasen

So grünend und prangend mit Blumen empor!
Drey Tage nun sind es, zwey Liebchen hier
safen,

Heut sind sie getragen hinaus aus dem Thor!
Sie haben gestritten mit Haß und mit Neid,
Sie haben erduldet viel Herzeleid!

Sie brachen die Ringe
Mit Thränen entzwen,
Auf daß sich's vollbringe,
Und machten sich frey.

Komm mit an den Hügel, mit Rasen so grün,
Dort findest du blühenden Rosmarin!

Der Jüngling.

Todesfurcht dich bang ergreiset,
Mädchen! Stirbt dir aller Muth?
Hat ein Geisterhauch gestreiset
Von den Wangen weg dein Blut?
Sehnstest dich die Nacht zu schauen,
Und nun fasset dich ein Grauen!

Liebeswagen

Kennt kein Zagen!

Wer Erhab'nes will ergründen,
Muß auch muthvoll sich verkünden;
Denn der Nacht geweihte Pracht
Nicht wie Tagesdämmer lacht!

Könnst' ich's wagen,

Dir zu sagen,

Daß ich lach' der Geisterwelt? —
Doch ist keiner mir begegnet,
Froh hätte' ich mich ihm gestellt,
Und den Augenblick gesegnet;
Denn mein Aug' sehnt sich zu schaun,
Was mein Herz erfüllt mit Graun.

Chor der Wanderer.

(im Vorüberziehen.)

Durch Wälder und Felder, durch nächtliches
 Dunkel,
 Da ziehet der Wanderer mit prüfendem Stab;
 Er kennet des trüglichen Irlichts Gefunkel,
 Es möcht' ihn gern locken in's sumpfige Grab.
 Was kümmern ihn Geister und Kobolds Gewalt?
 Sein Schwert, das zertheilet solch luft'ge Ge-
 stalt!

Hallo! durch die Wälder

Laßt schallen den Ton!

Hallo, durch die Felder

Den Geistern zum Hohn!

Beim Klange der Becher da keimet der Muth,
 Den fröhlichen Lacher durchströmet heiß Blut!

Das Mädchen

Neu jetzt fühl' ich mich belebet!
Des Gesanges Wunderkraft
Bald ein jagend Herz durchbebet,
Daß sich's auf vom Schrecken rafft!
Doch den Sinn von ihrem Liebe
Raft nicht zu dem Herzen: „Friede!“
Führ' mich lieber
Dort hinüber,
Denn ich seh hier Glämmchen funkeln,
Und sich wieder schnell verdunkeln.
Stehe still! Horch, laß uns lauschen,
Hörst du nicht des Waldstroms Rauschen?
Dicht am Walde,
Mein' ich balde
Führt ein Pfad ins Frei' uns fort.
Laß uns, dort am Wiesenbache,
Suchen einen heitern Ort,
Daß von Angst ich frei mich mache!
Ach! daß ich aus stillem Haus
Ging mit dir die Nacht hinaus!

Chor der Wanderer.

(etwas näher.)

Ein Ehemann nicht konnte sein Weibchen be-
zwingen,

Es wollte' ihm verwehren des Weines Genuß;

Da dacht' er: „So muß mir's doch endlich ge-
lingen!

Wenn Becher da kam ihm die Weisheit in Fluß.

Da schlug er ein faltiges weißes Gewand

Rund um sich, erhebend die drohende Hand.

Und „Wehe!“ er ächzte

Um Winternachtszeit;

Wie Raben er krächzte:

„Nun, Weib! ist es Zeit!

Halt Frieden im Haus, sonst sterben du mußt!“

Da ließ sie ihn trinken, so viel es ihm Lust!

Der Jüngling.

Das Geschrei der Jockgeiellen
 Peinigt dich, doch solches Lied
 Hilft auch mit die Nacht erhellern,
 Wenn es durch die Wälder zieht!
 Frohsinn macht die Brust mir schwellen,
 Hebt mich auf, auf hohe Wellen.

Muth, du Schöne!

Manche Töne

Werden noch dein Ohr umschweben,
 Nicht mehr mußt du, Holde, beben!
 Sieh mein Dolch an meiner Seite
 Ist das tapferste Geleite!

Wer's auch wagte,

Wald verjage!

Denn vor dreuen weich' ich nicht,
 Wenn mein Arm ganz wehrlos sicht!
 Und bewaffnet, für dein Leben,
 Da kann ich vor nichts erbeben!
 Denn durch Liebe wächst der Muth,
 Götterkraft mit Teufelswuth!

Chor der Elfen.

Durch Dornen und Hecken, durch Schlehdörnge-
sträucher,

Da tanzen die schwebenden Elfen dahin!

Die hüpfenden Geister im Ritterschloßreiche,

Mit frohlichem heiteren schalkhaften Sinn!

Sie zwicken das Mädchen, das bricht seinen
Schwur,

Sie folgen ihr nach auf der nächtlichen Spur!

Die Treue sie krönen!

Mit Spinnwebentanz,

Das Haar sie verschönen

Mit Glühwürmcs' Glanz!

Denn wenn sie's versteht, sich der Liebe zu
weihn,

Ein Denkmal der Elfen verlieh'n ihr soll seyn!

Der Jüngling.

Hörst du nun die Geisterstimmen,
Und vernahmst du ihren Spruch?
Schrecklich können sie ergrimmen,
Zurcherbar ist der Elfen Fluch!

Auch die allzuspröden strafen
Dst sie, lassen sie nicht schlafen!

Sie verumtmen

Sich, und brummen,

Mücken gleich, dann um das Lager,
Und das Kind wird blaß und hager!

Und es jagen sie Gespenster

Glühend oft an's offene Fenster!

Solche Geister

Werden dreister,

Wenn die Spröde Neu' nicht säht,

Neden sie auf allen Wegen,

Bis sie ihren Muth gekühlt,

Und kein Schloß macht sie verlegen!

Wirfst du dich in einem Schrein,

Dringen sie durch Spalten ein!

Chor der Elfen.

Ja heute die Elfen sich schmücken mit Nesseln,
Mit Raute, und Wolfsmilch, und Schierlingsblatt,
Sie möchten die Hände der Sünder gern fesseln,
Die König der Elfen bezeichnet hat.
Im Dornenrosenbusch hielt er Gericht,
Und sprach: „Die Sünde vergeih' ich nicht!

„Zu Tode gequälet

„Treulich sie ha'n,

„Und dem Grab sie vermählet.

„Sie müssen empfab'n,

„Sie müssen empfab'n die schrecklichste Pein,
„Treulich! Treulich! Gerächt du sollst seyn!“

Das Mädchen:

Siehst du, was auch diese sagen
 Von dem treuen Liebespaar?
 Nun ergreift mich neues Jagen,
 Und es sträube sich jedes Haar!
 Geheißer sind's! Horch, horch, das Flüstern!
 Horch, die Tannenzweige knistern!

Siehst du keinen

Wo erscheinen?

Ha! mich zupft es am Gewande,
 Hier am Dornenheckenrande!
 Sagten nicht sie, daß da drinnen
 Sie auf blut'ge Rache sinnen?

Und wie Gluthen,

Neßelrunden

Hat es mir das Knie verbrannt;
 Und wie ich herniedergreife,
 Brennt es auch mich an die Hand.
 Siehst du jene Feuerstreife?
 Ha, sie nah'n, verhülle mich! —
 Deinen Mantel! Schütze mich!

Chor der Elfen.

Du furchtsame Maid! Ei, so fühlst du dich
schuldig?

So bist du der Untreu dir gar wohl bewußt?
D füge dich nur in dein Schicksal geduldig,
Der Schrecken muß reinen dein Herz in der
Brust!

Geheime Gedanken errathen wir all!
Die noch nicht vermählet dem redenden Schall.

Auf einen nur baue,
Dann wähle nicht mehr!
Auf diesen vertraue!
Gehn andre daher,

So denke: „Sie sind nicht geschaffen für dich!
Treuliebe, Treuliebe, nie theilet sie sich!“

Der Jüngling.

Tritt in diese hohle Eiche!
 Hörst du nah'n den Hörnerklang?
 Daß vorbei die Schaar erst weiche,
 Die des Nachts geht auf den Gang!
 Jäger sind's, sie sollen säubern
 So das Land von allen Klübern.
 Halt dich stille,
 Denn der Wille
 Kühner Schaar ist nicht zu prüfen!
 Still wir lauschen hier im tiefen,
 Dunkeln, hohlen Eichenbaume,
 Den die Zeit zum stillen Raume
 Uns gebauet.
 Fest vertrauet
 Nun mein Herz der Eisenschaar;
 Die wird sicher uns behützen,
 Daß gekümmt die wird kein Haar.
 Laß vorbei die Jäger wüthen!
 Horch, was raschelt dort im Grass?
 Still, nur still! dort regt sich was!

Chor der Räuber.

(von ferne, leise.)

Nur frisch! Auf der Feste die Jäger uns folgen,
Wir müssen sie täuschen mit lautem Gesang!
Wir sind ja bereit mit Pistolen und Dolchen!
Hier schallet der Echo dethörender Klang,

(laut.)

Hurrah! Auf dem Felsen da stehen wir hoch!
Hurrah! Auf, ihr Jäger! was suchet ihr noch?

(leise.)

Komme, laß uns verdecken

Hier im hohlen Raum,

Die Schergen zu necken;

Für all' hat er Raum! —

Doch flücht, die Geister sind schon wieder da,
Die zuckenden Flammen den Felsen schon nah!

Das Mädchen.

Klopfe, Herz, ach, Klopfe leise,
 Daß dein Schlag uns nicht verräth!
 Liebe Eifen, euch ich preise
 Für die sichere Ruhesucht.
 Ach, ich will mich ja bekehren,
 Will ja folgen euren Lehren!
 Ganz ergeben
 Will ich leben
 Ganz in seines Aethers Flügen.
 Tödet mich, wenn sollt' ich trügen
 Je des Liebsten reinen Glauben!
 Sanft nun will ich seyn wie Tauben. —
 S' ist vorüber! —
 Sag' mir, Lieber,
 Warum hast du dieß gethan?
 Laß nur erst den Morgen kommen,
 Du allein bist schuld daran!
 Meinst du, daß dir dieß soll frommen?
 Himmel! — Horch, der Hörner Klang!
 Ach! Wie wird mir wieder bang!

Chor der Jäger.

Trarah! durch die Wälder! Trarah durch's Ge-
bölge,

Da streift der Jäger die Büsche zur Hand,
Er kennet die Bäume, die Hecken und Stege,
Er kennet die Fährten des Wildes im Sand!
Er läge wohl lieber, sein Liebling im Arm,
Dahier in dem Busche, und herzte sie warm,

 Doch heut muß er streifen,
 Küßt morgen sein Kind.

 Halle! Lasset schweifen

 Die Spürhund' geschwind!

Doch necket das flammende Irlicht das Thier,
Es mag nicht recht streifen in Waldes Revier!

Der Jüngling.

Dank euch, liebe Elfengeister,
 Die Gefahr ist nun vorbei!
 Ja, ihr seid des Waldes Meister,
 Eure Macht bekenn' ich frei!
 Hüte, du hast's nun erfahren,
 Wie die Elfen mich bewahren!

Sieh, sie haben
 Holde Gaben

Uns geweiht, dem Kranz gewunden,
 Brennende Lieb' ist eingebunden!
 Wollen uns ein Zeichen geben,
 Daß uns Lieb soll treu verwehen.

Ja, ich schwör' es
 Lant, du, hör' es,

Elfenschaar! „In einem Strahl
 Soll mein Herz mit ihrem Flammen;
 Sind nur fern in Lust und Qual,
 Wie zwei Zweig' aus einem Flammen!
 Ja, in heil'ger Sommernacht
 Sei der Lebensbund gemacht!“

Chor der Studenten.

(vorüberziehend.)

Ihr munteren Bursche mit frohlichem Muth:
 Was kümmert uns heute Hippokrates Kunst?
 Viel wohler ist uns als dem Rector zu Muthe,
 Der lieft bei der Lampe des Sokrates Dunst!
 Wie Schwalben verfliehet die Jugendzeit!
 In dem vierzigsten Jahre, da wird erst gefreit!
 Die Küsse der einen
 Entzücken die Braut!
 Das zärtliche Weinen
 Der andern ist Lust!
 Drum lieben wir alle, man lebt nur einmal!
 Vertrinken die Sorgen im vollen Pokal!

Der Jüngling.

Hörst du nun, wie's die da meinen?
 Zieh'n, voll Weins, vom Dorf nach Haus!
 Eine Perle muß erscheinen
 Ich, vor denen all' voraus!
 Dieß, die Männer flücht'ges Treiben
 Muß dir, Kind, zur Warnung bleiben!
 Liebst du einen,
 Traue keinen
 Süßen Blicken! keinen Winken!
 Und dem falschen Augenblinken!
 Denn die That ist schon begonnen,
 Hat Gedanken sie gewonnen!
 Zieh vor allen
 Liebesfällen! —
 Ach! der Druck von deiner Hand
 Unterm heil'gen Sonnenzelle,
 Das hoch über uns gespannt,
 Ruft mich an, daß ich vergelte
 All' die süße Liebesmacht,
 Die dein Herz mir zugebacht!

Chor der Elfen.

Heilige Thränen von rosigem Wangen
Erdufeln hernieder! Schnell fanget sie auf!
Bringt sie der Königin süßem Verlangen,
Eilet zu ihr mit besügeltem Lauf!
Schließet die Lippen, daß nicht von dem Hauche
Eueres Athems der Tropfen verlauche!

Mit Lust wird sie schlürfen

Den heiligen Thau!

Wied heut nicht bedürfen

Der Rosen der Au!

Denn Thränen der Liebe, sie machen gesund
Viel eher als Thau an der Rose Mund!

Das Mädchen.

Liebster! Komm, laß uns von dannen
 Zieh'n, zum freien Felde hin,
 Denn das Säufeln in den Tannen
 Regt zur Wehmuth meinen Sinn!
 Ob ich gleich die Elfen liebe,
 Doch nicht gern dahier ich bliebe!

Dort hinüber,
 Führe mich lieber!

Siehst du nicht den Fackelschimmer?
 Nach dem Lichte treibe mich's immer!
 Wie sie doch so tröstlich funkeln
 Durch der Nacht geheimes Dunkeln!

Laß mich, Weser,
 An dich fester

Schließen, daß ich strauchle nicht,
 Schmal ist ja der Steg am Bache!
 Ach! ich zage! wenn er bricht!
 Nicht mein bang Gemüth verlache!
 Horch! Horch! Horch den Klang vom Liebe!
 Bei den Fackeln tönt es: „Friede!“

Chor der Leidtragenden.

(von fern.)

Wir tragen euch wieder zurück zu dem Schooße,
Aus dem ihr entsprossen zu irdischer Lust!
Ihr rieftet den Tod, wie die purpurne Rose,
Die leidvoll des Schmerzes sich bangt ist bewußt!
Ihr habet gebrochen die ehern Ketten
Des Kerkers, wie wolltet die Seelen ihr retten?

Nun rufen sie „Wehe!“

Die bang euch gequält,

Bevor es geschehe,

Ihr Herz war geküßt!

Wenn machten die Thränen zur Wiege das Grab,
Sie stiegen zerfließend in Thränen hinab!

Der Jüngling.

Siehst du nun die Väter weinen?
 Hinterm Sarge folgen sie.
 Ruften sie im Tod vereinen,
 Wollten's doch im Leben nie.
 Nun versteh' ich wohl das Rauschen
 Von dem Waldstrom, laß uns lauschen!

Ach, die Aamen!

Ohn' Erbarmen

Trieb Verzweiflung sie hinunter,
 Wo die Fischlein spielen munter.
 Und ein Schleier hielt umschlossen
 Fest des Todes Lustgenossen!

Wie du beddest,

Angstlich schwebtest,

Als wir kamen an den Steg!
 Ach! der Waldstrom wollte' uns warnen,
 Rief: „Hier ist der Todesweg!
 Laßt von Teufels List umgarnen
 Eure Herzen, Kermste, nicht!
 Hinterm Grab ist das Gerichte!“

Chor der Eulen.

Komm mit, dort hinüber! Bald hebt sich ein
 Rasen
 So gränend und prangend mit Blumen empor!
 Drei Tage nun sind es, zwei Liebchen hier
 saßen,
 Sie werden getragen zum dunkelsten Thor!
 Sie haben gestritten mit Haß und mit Reid,
 Sie haben erduldet viel Herzeleid!
 Sie brachen die Ringe
 Mit Thränen entzwei,
 Auf daß sich's vollbringe,
 Und machten sich frei!
 Komm mit an den Hügel, bald pranget er grün,
 Dort findest du blühenden Rosmarin!

Das Mädchen.

Komm, dort laß mich niederknien,
 Bei dem breiten dunkeln Grab!
 Ach, bald ruft mir's, schnell zu fliehen.
 Ach, bald winkt mir's: Komm hinab!
 Wie sie zwei hinunter lassen,
 Die dem Reid gemußt erblassen!
 Horch das Krächzen!
 Horch das Krächzen!
 Wie die festen Stränge stöhnen,
 Von der Schwere Nacht erdröhnen!
 Horch! Jetzt hallt' es dumpf am Boden:
 Lobte, ihr weckt auf die Todten,
 Die im Schlummer
 Sanft, ohn' Kummer,
 Liegen neben eurem Sarg!
 Gute Nachbarn' da unten!
 Oben ist die Welt so arg,
 Unten alles Bants entbunden!
 Beten will ich! Nehmt von mir
 Eine Handvoll Erde hier!

Chor der Leidtragenden.

Schon ist nun die Wiege den Todten bereitet,
Das Erdenbett ist euch so locker gemacht!
Die schattige Decke ist drüber gebreitet,
Das Summen des Lebens nicht stört die Nacht!
Die Wiege des Grabes viel stärker sie schaukelt,
Als jene vom Arme der Mutter umgaukelt!

Durch Ewigkeits-Räume
Da brauset sie hin,
Und stört nicht der Träume
Holdseligen Sinn!

Es laßt süß! Ach, wir bleiben hier oben zurück!
Ach, welcher wohl gäb' uns solch dauerndes Glück!

Der Jüngling.

Siehst du dort die Flämmchen wieder?
 Auf den Gräbern tanzen sie;
 Liebe! Blitze flammen nieder
 Hoch am Himmel. Horche, wie
 Dort die Donner wiederhallen,
 Wie sie an die Felsen prallen!

Laß uns eilen,
 Nicht mehr weilen!

Tropfen fallen schon herunter
 Und die Todtengräber, munter,
 Tummeln sich mit ihrem Grabe,
 Während ihre kleine Habe.

Laß uns hoffen!
 Dort steht offen

Eine Leichenhalle noch!
 Diese schützt uns vor dem Regen,
 Hier auf fernem Kirchhof doch!
 Furcht kann sich bei dir nicht regen,
 Seit die Eisen du gehört,
 Bißt du gegen Furcht bekehrt!

Chor der Elfen.

Nun fauset, ihr Stürme, nun bräut, ihr Winde,
 Und wickelt das niedrige Volk nun in Staub!
 Wir ahnen die Wetter, wir merken's geschwinde,
 Wenn feucht wird an Schleedorn und Linden
 das Laub,

Ihr Ferkichter, lockt sie zum Hohlweg dort nieder,
 Dort wasche der Waldstrom die sündigen Glieder!

Dort wäscht sie vom Reide

Des Plazregens Nacht,

Und reißet vom Reide

Des Trauersloos Pracht.

Ha, donnert, ihr Blitze, recht muthig daren!
 Ihr Eulen, verfolgt sie mit gräßlichem Schrein!

Das Mädchen.

Hülle fest mich in die Falten.
Deines weiten Mantels ein!
Wie den Himmel Blitze spalten!
Hülle tief mein Haupt hinein!
Laß an deiner Brust mich liegen,
So kann ich die Angst besiegen!

Horch die Schläge,
Laut und rege,

Die mein Herz an deiner Hand
Wiederhaßt! Ach, nie empfand
Ich solch unbegrenzt Vertrauen
Auf dein Herz! Nun will ich bauen,

Muthvoll glauben!

Nichts soll rauben

Die holdselig süße Lust
Jemals meinem Herzen wieder!
Ach, von der ich nie geruht!
Schallt noch einmal, Esenslieder,
Lullst mich in Schlummer ein,
Ja, so süß muß Sterben seyn!

Chor der Elfen.

Ihr Donner, ganz leise nun müßet ihr rollen,
Verhaltet die Stimme, daß keines ihr schreckt!
Die Wonne der Ruhe nun kosten sie sollen,
Der Morgen zu seligen Tagen sie weckt!
Sie wollten die Freuden der Sommernacht schauen,
Sie haben geschaut ihre Wonn' und ihr Grauen!

Der himmlische Wagen

Ist jetzt schon hinab!

Die Stunden, sie jagen

In's Ewigkeitsgrab!

Schon grauet der Morgen von ferne heran,
Wird bald sie mit purpurnen Schleieren umfahn!

Die
W i n t e r n a c h t
oder
das Müllermädchen.

Walrige Gegend, die zum Rheinthal führt.

Der Minnesänger.

Zu der Burg den Weg mir zeigt,
Die auf hohem Felsen steht,
Dicht der Rhein vorübergeht,
Wo sich jäh der Abgrund neiget!
Wo die Mühl' im tiefen Thale
Klappert in dem Wellensaale!

Ach, so schaurig,

Lied' und traurig

Ist der Wald bei finst'rer Nacht,
Daß dem Säng'r Furcht erwacht!
Trüg' ich's Schwert an meiner Seite,
Hätt' ein ritterlich Geleite,

Muntre Knappen;

Meinen Rappen

Trüg' ich spornend durch den Schnee;
Selbst er Bahn sich müßt' machen,
Pfade sehn, die ich nicht seh!
Lustig könnt' ich dann wohl lachen!
Kohlenbrenner, sagt mir an
Zu der hohen Burg die Bahn!

Chor der Kohlenbrenner.

Du Sänger, du wagst dich mit tönender Laute
Nach Sonnenuntergang hier in den Wald,
Wo's heute dem stärksten Riesen wohl graute,
So schneidet der Schneewind, furchtbar und kalt!
Was suchst du da oben? Bleib hier in der Scheuer,
Auf jener Burg, da ist's nicht geheuer!

Beim Ofen hier bleibe,

Er glüht ja so warm!

Die Zeit uns vertreibe,

Die Laute im Arm!

Der Kohlenbrenner in Waldes Nacht
Trägt's Herz auch im Busen für Liebes Nacht!

Der Minnesänger.

Hörcht! Ein Lied will Euch ich singen!

„Einst zog in's gelobte Land
Fort ein Ritter, wollte bringen
Fromm an heil'gen Grabes Rand.
Einen Ring trug er von Golde
An dem Finger, den die holde

Maid gegeben,

Daß sein Leben

Von der Treu nicht weich' er ab,

Daß er treu sey bis in's Grab!

Jüngling focht mit tapferm Schwerte,

Lag oft blutend an der Erde.

Kam zurücke,

Seinem Glücke

Wollt' er eilen in den Arm,

Sprach: „Ihr Herz das muß ich prüfen,

Ob für mich es schlägt noch warm;

Trüglieh sind des Herzens Tiefen!

Barg sich tief in fremd Gewand,

Nahm die Laute in die Hand!

Chor der Kohlenbrenner.

Der Ritter, der wird seine Treue wohl finden
Nun liegend in eines Andern Arm,
Wie an sie ihn hauchet, mit süßen und lindem
Schmeichelnworten, so zärtlich und warm.
Wer hieß zum gelobten Land ihn wandern,
Und lassen sein süßes Liebchen den Andern?

Treuliebe nur glühet,

So lang sie sich nah!

Treuliebe verblühet,

Die heut sich nicht sah!

Denn Wetter und Mädchen, sie wenden sich schnell!
Du darfst nicht bauen auf den Himmel so hell!

Der Minnesänger.

Als er kam nun nah der Pforte,
Kam durch Nacht und Windesgebräus,
Ach, da hallten Schauerworte
Durch das Leichenthor heraus:
„Sie ist todt!“ so klang's voll Trauer,
Er vernahm's mit Todtenschauer.

Kalt die Glieder
Stürzt' er nieder,
Und sie trugen einen Sarg,
Der sein liebes Leben barg.
Tief im Schnee für sie gegraben
War ein Grab, das soll sie haben.

Plötzlich strahlte
Licht, und malte
Einen Rosengarten grün,
Drinmen sah er still sie sitzen;
Durch der Purpurblumen Blüthn
Sah er Liebesflammen blihen,
Ihre Augen, dunkelblau,
Wie des Himmels Sternenhaut!

Chor der Jungfrauen.

Warum hat der Ritter nicht Kundschaft gesendet?
Da hätt' sie gewußt, wie ihr Treuer sich hätt!
Sie hätte ihr Auge gen Morgen gewendet,
Nach ihm nur dann hätt' sie ihr Sehnen gestellt!
Ach Wunder wohl wirket ein Brieflein geschrieben
Vom Einzigen Treuen, vom Einzigen Lieben!

Das liest sie mit Weinen,

Mit Thränen so süß!

Sie glüht für den Einen,

Er ist ihr gewiß!

Da steht's ja geschrieben, ein jegliches Wort,
Es spricht ja so deutlich, als hörte sie's dort!

Der Minnesänger.

Ach, wohl hat er ihr geschrieben
 Einen Brief, mit seinem Blut!
 Von dem Schlachtfeld einen lieben
 Treuen Freund, mit tapfrem Rath,
 Sandt' er sprechend: Bring' ihr Kunde,
 Seh' ich meine schwere Wunde

Wieder heilen,

Will ich eilen

Wieder nach dem Vaterland,
 Das mich zieht mit süßem Band.
 Sag' es meiner treuen Schönen:
 „Rudolph kommt, die Treu zu krönen!“

Fortgezogen,

Ueber Wogen,

War der Freund zur treuen Lieb',
 Doch den Kranken litt's nicht lange,
 War' gestorben, wenn er blieb!
 Ach, es ward ihm schrecklich bange,
 Denn ihn zog die süße Maid,
 Was ist aller Wunden Leid?

Chor der Jäger.

Ihr Waldbrüder, wollt ihr dem Jäger vergnügen
 Zu wärmen die Hand, die erstarret von Eis?
 Die herrlichen Tannen, die sieht er wohl brennen
 Mit Herzeleid, hier in dem Ofen so heiß!
 Ihr brennet das Liebste des Jägers zu Staub,
 Ihn schmerzet das grüne helllobernde Laub!

Doch Winterhauch brennet

Noch stärker die Hand!

Ah, welcher wohl nennet

Den glühendsten Brand!

Dort, hoch in der Burg, in den Kammern da
 brennt

Ein Näglein in Flammen, die all ihr nicht kennt!

Eine Jungfrau

Seht ihr nicht die Jungfrau'n spinnen,
 Idler, am Kamine still?
 Braucht es da wohl langes Sinnen,
 Wer den Brand errathen will? —
 Der wird nicht von Kohlen flammen,
 Das sind helle Liebesflammen!

Schweigt nicht länger!
 Dort der Sänger

Hört auf jedes kleine Wort,
 Find hier einen Zufluchtsort;
 Gerne möcht' er euch wohl fragen,
 Doch dann greift ihn wieder Jagen.

Ach des Armen

Habt Erbarmen!
 Nennet ihm die süße Maid
 In der Burg geschmückten Kammern!
 Er hat tiefes Herzeleid!
 Kehn euch nicht sein Anblick jammern?
 Seht sein Auge, wie so blaß,
 Seht, es schwimmt in Thränen naß!

Chor der Jäger.

Der Jäger, er fasset sein Liebchen im Walde,
In Dornen und Büschen, wo's finden er kann;
Und sehnt sich der Säger, so zieh er nur balde,
Die Liebe, die bricht durch den Schnee ihm die
Bahn!

Und find't er sein Liebchen dann bei einem andern,
Dann darf er am Rheine nur weiter fortwandern!

Da find't er wohl Mädchen
So zierlich und schlank,
Die bieten im Städtchen
Ihm freundlichen Dank!

Bei der auf der Burg, da verliert er die Welt,
Die zeigt schon morgen ins Hochzeitbett!

Der Minnesänger.

Die dort auf der Burg, der hohen,
Die auf schroffen Felsen steht,
Wo der Rhein vorübergeht,
Hoch die Klippen niederdrohen?
Die ist's, die die Gluthen quälen,
Die sich morgen will vermählen? —

Weh', o Wehe!

Was ich sehe!

Ah! dort in dem heil'gen Land
Zeigt' ich fragend meine Hand
Einer Seherin der Sterne,
Forschend in des Schicksals Ferne!

Weh', o Wehe!

Was ich sehe!

Ah, sie sprach: „die Liebe lacht,
„Aber saliche Freunde meide!
„Dunkle Wolken, schwarz wie Nacht,
„Zieh'n heran, mit vielem Leide!
„Glänzt der Mond auf weißem Schnee,
„Driht heran dein dunkles Weh!“

Chor der Jungfrauen.

Sänger! Nun kannst du hier nimmer verweilen,
Nun treibt dich's gewaltig am Rheine hinan?
Du wirfst es vor Mitternacht doch nicht ereilen!
Und werden die Thore dir auf auch gethan?
Und mußt du die Nacht an der Zugbrücke stehen,
Da wird dich der Wirbel lebendig einwehen,
In's Grab, das so kühle,
Im Hügel von Schnee!
Des Jagdhunds Gewühle
Entdeckt dich, o Weh!

So ziehe nur hin, doch das Klappern am Rhein,
Die Mühle, die laß dir ein Wegweiser seyn!

Der Minnesänger.

Auf das Klappern will ich lauschen
 Von der Mühle tief im Thal,
 Wenn die großen Räder rauschen,
 Ist mir nah die Lust, die Qual!
 Ach, was werd' ich nur erfahren?
 Gottheit, kannst du sie bewahren?
 Laß mich hoffen,
 Noch steht offen,
 Zukunft, mir dein Zauberthor!
 Bis die Wahrheit tritt hervor!
 Lebet wohl! Habt Dank, ihr Guten,
 Wärme gaben eure Gluthen!
 Doch wer kennet,
 Ach, wer nennet,
 Jäger! einen stärkern Brand,
 Als die Angst in's Herz gegossen?
 Glühend flammt mir Stern' und Hand,
 Seit die Rede hingeflossen
 Euren Lippen, von der Braut!
 Ach, das war ein Schredenlaut!

(ab.)

Chor der Jungfrauen.

Da zog er nun hin, in dem schrecklichen Wogen,
Im Schneegestöber, der Arme, voll Muth!
Ach, wird ihm das Herzblut still nicht stehen,
Wenn auf das Thor der Burg sich ihm thut!
Will keiner der Jäger den Armen geleiten,
Und kundig des Weges zur Seite ihm schreiten?

Das Wild nur zu jagen,
Zu tödten mit Lust,
Die Thiere zu plagen,
Das härtet die Brust!

Ihr Nordlastbefreiten, bleibe lieber zu Haus!
Die muthigen Jungfrau'n ziehn selber hinaus!

Der Minnesänger.

(im Walde.)

Ritterlich in Sturmes Brausen,
Stand ich oft in wilder Schlacht,
Rieß den Nachtwind mich umfausen
Nah am Meer, auf stiller Wacht!
Doch mit des Gewandes Falten
Scheint mich Schwachheit zu umwallen.

Meinen Rappen,

Muntre Knappen,

Und das Schwert an meiner Seite,
Ach, da zieh' ich hin zum Streite,
Wie zu meinem Hochzeitstage,
Wenn den goldnen Helm ich trage!
Bei dem Schalle,
Bei dem Halle

Dieses Bonneworts, da hebt
Wieder mir das Herz im Innern!
Ist's ein Geist, der mich umschwebt,
Und zur Eile will erinnern?
Hochzeitstag, du süße Braut!
Schnell treibt mich der Schreckenslaut!

Each nächtliche Stunde wählt Wanderer nie!
 Willst wandern dorthin du, zum Hochgericht?
 Lust steigt herauf das Mondenlicht!

Dort, sieh', wie ihn schaukelt

Dem Säulein umguckst!

Er traf sein Liebchen auf unebener Bahn,
Raum sah er's, da war's um ihr Leben gethan!

Der Minnesänger.

Und was wollt ihr, ihr verfluchten
 Todtensänger, mit dem Lied?
 War't ihr's, die auch ihn versuchten,
 Daß er selbst sein Recht entschied?
 Wißt ihr nichts vom Flammenmeere,
 Von der wilden Teufel Heere?

Blutroth glühend,
 Flammen sprühend

Steigt der volle Mond herauf,
 Ahnungsvoll beginnt sein Lauf!
 Krächzt, ihr Winter-Nachtigallen,
 Laßt das Schauerlied erschallen!

Euer Stöhnen
 Scheint zu höhnen

Lachend alles Erdenglück.
 Schleicht des Nachts nur, wie die Sünde,
 Und vorm Morgenroth zurück,
 Daß nicht eure Höhlen finde
 Jener, den ihr treibet an
 Zur Verzweiflung sünd'gem Wahn!

Chor der Eulen.

Nur nicht mit der Kätzlein so falschem Gefindel
Vermenge die Eulen, die friedlichen, du!

Ihr Herz ist so falsch, wie die Fahn' an der
Spindel

Und dreht sich dem einen, dem andern bald zu!
Sie lügen die Freundschaft, sie sah'n dich in

Rehen,
Auf daß sie an deinem Fall sich ergöhen.

Sie schmeicheln und lügen

Wie Schlangen voll Gift!

Sie heucheln und trügen!

Es schmerzt, wenn dich's trifft!

Was rauchte dir, Wanderer, im Saitenspiel lust?

Will Ahnung dir wecken die schlummernde Brust?

Der Minnesänger.

Was's der Wind, der in der Laute
 Säufelte, in meinem Arm?
 Schnell mein ganzes Herz ergrau'te,
 Rege ward mein ganzer Harin!
 Von der Freundschaft falschen Tücken
 Spracht ihr Eulen! — Nein berücken

Sollt ihr, warnend

Mich, ungarnend

Nicht; ich bau auf meinen Freund.
 Treu nur hat er mir's gemeint!
 Doch es könnte! — Ja, ich befe —
 Wie in Todesangst ich schreie!

Horch! Wie's rauschet

Wieder! Lauschet!

Lauscht, ihr wachen Sinn', ob naht
 Wo ein Mörder auf dem Wege,
 Seitwärts auf geheimem Pfad!
 Doch vorm Tod nicht Furcht ich hege,
 Falscher Freundschaft Teufelstrug
 Ist schon Höllequal genug!

Chor der Jungfrauen.

(von ferne.)

Wo wanderst du, Armer, du einsamer Sänger?
Wo irr'st du, du Armer, auf trglichem Pfad?
Vertraue der Hoffnung! Verzweifle nicht länger,
Denn Freundschaft noch lebet auf Erden, sie naht!
Sie will dich mit Liebe, mit zarter, geleiten,
Zur Seite dir schweben, voraus dir auch schreiten.

Am drohenden Abgrund

Da fhret sie dich;

Beim gähnenden Felschlund

Bewähret sie sich!

Auf Erden ist Schönes und Edles gesät,
Daß immer es leimet, und unter nie geht!

Der Sänger.

Hat mein Herz mir's nichts gesagt,
Daß an Treu' ich halte fest?
Lieb' und Freundschaft, euch verklaget
Nimmermehr solch Eulen-Nest!
Aus des Mondes Himmelsaugen
Will ich neu Vertrauen saugen!

Und wenn sollte

— Wenn's auch wollte —

So das Laster säen Gift,
Da ein Lichtstrahl stets es trifft?
Wenn am Tag die Sonne strahlet,
Wenn der Mond die Pimmel malet,
Wenn die Sterne
Leuchten ferne?

Ewig glüht ein Flammentlicht,
Daß beleuchtet sey die Erde,
Daß die Tugend sterbe nicht,
Missethat nicht fruchtbar werde!
Horch! die Mühle klappert dort,
Ruh ist nun mein Ruhe-Ort!

Chor der Mühlknappen.

(in der Mühle.)

Des Mühlknappen Aug' ist um Mitternacht munter!
Wenn schläft denn der Mühlbach, der rinnende, je?
Die Mühlsteine wirbeln's geräuschemend hinunter,
In dunkle Behälter, so weiß wie der Schnee.
Doch heute da klappert's mit wildem Gesaue,
Daß morgen beim fröhlichen Hochzeitschmause

Die Kuchen nicht fehlen;

Nicht Bräut'gam und Braut

Die Gäste kann zählen.

Der Herold schrie laut:

„Geladen ist morgen der ganze Gau,

„Daß jeder die Braut und den Bräutigam schau!“

Der Minnesänger.

Horch, da Klang's von Hochzeit wieder!
Doch wo muß das Brautbett seyn?
Zu der Mühle steig' ich nieder,
Laßt, ihr Knappen, mich hinein!
Ist der ganze Gau geladen,
Soll sich auch mein Auge baden
In den Blicken,
Im Entzücken,

Wenn die Braut den Ring vertauscht,
Wenn des Volkes Menge lauscht
Auf des Jaworts lautes Tönen,
Ob's erschallt mit leisem Stöhnen.
Doch was seh' ich?
Staunend seh' ich!

Ist die Mülเลอร์smaid die Holde
Mit der Wangen Purpurgluth,
Mit dem Armband, blank von Golde,
Mit dem Aug' voll Liebesmuth?
„Schöne Maid, ich grüße dich,
„Ach, dein Blick, er labet mich!“

Das Müllermädchen.

Du Fremdling! Wie kommst du im lustigen Kleide,
In furchtbarer Winternacht, eisig daher?
Was willst du verbergen wohl unter der Seide,
Du scheinst mir ein Ritter, dein Blick ist so hehr!
Und bist du ein Ritter, so hüt' dich wohl,
Es lauschen die Thüren, die Wände sind hohl!

Denn Rodrich, der Wilde,
Sprach: „Sterben der muß,

„Der gleicht dem Wilde!

„Wenn trägt ihn sein Fuß

„Hier nahe der Burg; des Verräthers Grab

„Ist tief schon gegraben, ich stürz' ihn hinab!“

Der Minnesänger.

Und so gleich' ich diesem Bilde?
 Nun, so ruf' die Schargen her!
 Spricht in deinem Aug' doch Milde,
 Schreiest mir so hold, so hehr!
 Kann dein Auge dich nicht tragen?
 Kann dich Irrwahn nicht belügen?

Wer dich schaute,

Nie vertraute,

Daß die Mülkersmaid du bist;
 Reint, ein Fräulein voller List,
 Die sich im Gewand versteckte,
 Daß den Liebsten sie entdeckte!

Drum, so sage,

Was ich frage!

Nenne mir die Braut, die morgen
 In das frohe Brautbett steigt!
 Ach, mein Herz ist bang voll Sorgen!
 Wenn dein Mund es mir verschweigt,
 Dennoch mir's ein Mühlknapp' nennt
 Der nicht List und Mißtraun kennt!

Das Müllermädchen.

So komm nur geschwind, durch die heimliche
 Thüre,
 Dann wird dir's entdecken auch Bertha's Mund!
 Komm, folg' mir im Dunkeln, ich sicher dich
 führe,
 Di. Tritte und Schritte sind alle mir kund!
 Und daß dein Herz mehr zweifeln nicht muß,
 So nimm von mir den Freundschaftskuß!
 Komm, Rudolph! vertraue!
 Mein Herz ist so fromm,
 Auf Redlichkeit baue!
 Komm! Rudolph! o komm!
 Nun sind wir am Ziele, der trauliche Schein
 Der Lampe wird bald dich vom Zweifel befrein!

Der Minnesänger.

Wie die großen Räder rauschen!
 Rede nun, halt' auf mich nicht!
 Kann hier kein Verräther lauschen?
 Tausche, schöne Maid, mich nicht!
 Denn, eh's Mitternacht geschlagen,
 Muß ich die Geliebte fragen,
 Ob gelogen,
 Ob betrogen

Sie des Ritters treues Herz,
 Dann Ade! du Liebeschmerz!
 Dann wirst du's am Morgen schauen,
 Was dich packt mit Todesgrauen!
 Noch ich glaube!

Schöne, raube

Nie den Irrwahn, wenn du's weißt!
 Also kennst du mich, und Lauren?
 Sprich, und wenn mir's Herz zerreißt,
 Hege länger kein Bedauern!
 Thu das Thor von Lust, von Qual,
 Mädchen, auf mit Einemmal!

Das Müllermädchen.

Horch! Rodrich gab Kunde, du segest gebissen
Am heiligen Grabe, in blutiger Schlacht!
Er bracht' einen Brief, der mit Blut war ge-
schrieben,

Drin hast du zum Erben der Lieb' ihn gemacht.
Den Vater, den hat er mit Schmeicheln ge-
wonnen,

Das Fräulein, das hat er mit Lügen umspinnen!

Jüngst kam sie zur Mühle

Und weinte sich satt.

Im Grabe so kühle

Geglaubt sie dich hat,

Dann sprach sie: Man schleppe mich nur zum
Altar,

Dann rufen soll: Rein! meine Stimme so klar!

Der Minnesänger.

Goldner Rofs! Du Liebeszeichen,
Ach, wie treu, wie wahr du bist! —
Einen Becher Wein wollst reichen,
Weil mir wohl zu Muth nun ist!
Auf zur hohen Burg nun schreit' ich,
Und die Arme glühend breit' ich

Froh nach oben

Aufgehoben;

Zu der Kammer Fensterlein
Soll nun bringen hoch mein Schrein!
Einen Brief mit Blut will schreiben
Nun ich, daß die Schrift soll bleiben,
Mir dem Schwerte! —

In der Erde,

In dem schneegewühlten Grab
Muß der Lügner heut noch liegen,
Nun ich solche Kunde hab'!
Ach, sie weinte! — Ja, zum Siegen
Fehlten Laura's Thränen doch!
Heißrer Brand als Feuer noch!

Das Müllermädchen.

So höre nur weiter! Dann hat er gedungen
Mit Gotte den Rhuno, den Räuber, den Wicht!
Der hält mit Gefindel die Burg stets umrungen,
Denn Rodrich weiß sicher im Neste sich nicht.
Ich befe, ich bange, sie werden dich schauen;
Des Nachts sie durchstreifen die Tiefen und Auen.

Sie kommen sich legen

Zur Mühle beim Wein.

Ach, kommt nur! In Regen

Dann fang' ich euch fein!

Wenn heute sie kommen zur Mühle, den Lohn
Empfangen sie dann von den Mühlknappen schon!

Chor der Jungfrauen.

(von außen.)

Wo wanderst du Armer? du einsamer Sänger,
Wo irr'st du, du Armer, auf trglichem Pfad?
Vertraue der Hoffnung! Verzweifle nicht länger,
Denn Freundschaft noch lebet auf Erden, sie nahe!
Sie will dich mit Liebe, mit zarter, geleiten,
Zur Seite dir schweben, voraus dir auch schreiten!

Am drohenden Abgrund

Da fhret sie dich!

Beim gähnenden Felschlund

Bewähret sie sich!

Auf Erden ist Schönes und Ebles gesät,
Daß immer es keimet, und unter nie geht!

Das Müllerermädchen.

Die verwünschten Räder rauschen,
 Daß man nichts verstehen kann!
 Still nur, still! Laß hier uns lauschen,
 Ahnung ist's, er bringt heran!
 Nimm ein Schwert dort aus dem Schranke,
 Hier, das große silberblanke!
 Rudolph! Ruhig
 Alles thu ich,
 Dich, du Treuer, muß ich retten!
 Für die raffeln schon die Ketten!

Der Minnesänger.

Glaub' es nicht! Sind gute Geister
 Mein Geleit, des Balders Reister!
 So erklang es,
 Ja, so drang es
 Tröstend schon einmal zu mir,
 Als verfolgten mich die Eulen;
 Dieses Lied erklang auch hier!
 Mörder würden furchtbar heulen,
 Doch dieß Lied ruft, sanft von Ton:
 „Tugend! Sieg! — dem Laster Hohn!“

Das Müllermädchen.

So trinke noch einmal im Rheinwein die Schale,
Wenn nicht du willst weilen, du Trauter, dahier!
Du brauchst der Kraft zu so fahrvollem Werke,
Doch steigst du zur Burg auf, so banget auch mir!
Ich lasse hinaus dich zur hintersten Thüre,
Durch rauschende Räder ich selber dich führe,

Bis über die Stege,

Bis hoch an den Rand!

Ich kenne die Wege,

Du heiliges Pfand!

Du bist mir vom Himmel ja anvertraut,
Ich führ' dich entgegen der harrenden Braut!

Der Minnesänger

Horch! das Klopfen an dem Thore!
Was ist das? Komm, laß uns gehn!
Jeder Schall tönt meinem Ohre
Wie der Eulen Grabgestöhn!
„Falsche Freundschaft!“ ruft es immer,
„Auf der Erde wird es schlimmer!“

Künglein! Reche!

Rabe! Krächze!

Horch, die Knappen singen wieder
Bei dem Mühlstein ihre Lieder,
Daß das Mehl wird weiß gemahlen!
Wer den Groschen wird bezahlen?
Gott wird sorgen
Für den Morgen!

Nicht' ich nicht am heil'gen Grab?
Hab' das Kreuz ich nicht umarmet?
Glaube! Sey mein Wanderstab!
Hast dich mein so oft erbarmet,
Gott! wenn lag ich auf dem Feld
Blutend, halfst du, Herr und Heil!

Das Müllermdchen.

Nun muthig, mein Ritter! Hier schlafen die
Alten!

Nimm schnell noch das silberne, bligende Schwert,
Du kannst unterm Mantel verbergend es halten,
So bist du doch gegen den Anfall bewehrt!
Das Schwert hat ein heiliger Ritter getragen,
Viel Scharten sind drinnen an Helmen geschlagen.

Die Räder! o Grauen!

Wie Donnerschall tönt's!

Ruft an sie nicht schauen!

Im Balken dort bröht's!

Nun reiche die Hand mir, hier über den Steg!
Er schwanket! Es ist ein gefährvoller Weg!

Der Minnesänger.

Man, hier kenn' ich schon die Pfade,
 Habe Dank, du schöne Maid!
 Hier ich dich zur Hochzeit lade,
 Oder zu dem Grabesleid!
 Einer wird von uns begraben,
 Unthat will ein Opfer haben!
 Zieh nach Hause,
 Daß zum Schmause
 Tumulte sich der Knappen Hand!
 Sieh den Mond mit blut'gem Rand!
 Das will blut'ges Schwert bedeuten!
 Sieh! dort fliegt ein Stern im weiten
 Himmel wieder
 Flammend nieder!
 Horch, wie rauscht der Rhein herauf!
 Wie's die Räder lustig treiben!
 Stremmen sich in seinen Lauf,
 Es will an keinem Ort nicht bleiben!
 Ach, so treibt das Rad der Zeit
 Alles fort zur Ewigkeit!

Das Müller mädchen.

Ich scheide von dir wohl mit weinendem Herzen,
Mir brennen die Thränen im Auge schon heiß!
Ich muß dich verlassen mit Angst und mit
Schmerzen,

Ah, weil ich noch immer den Ausgang nicht weiß.
Wohl ging' ich hinauf und zög' an der Pforte
Die Glocke, und lauschte mit prüfendem Worte;

Doch könnt' es misslingen,
Dann trüg' ich die Schuld!

Ich eile zu bringen

Dir Hülfe, Geduld!

Die Knappen bald haben die Arbeit vollbracht,
Ich komm' dir zu Hülfe mit rüstiger Macht!

(ab.)

Der Minnesänger.

Lebe wohl! — Wie schnell sie fliehet
 Auf dem schwanken Stege hin!
 Er hat sie schon oft gewieget.
 Ach, du heldenmüth'ger Sinn!
 Ja, du süße Maid, du weißt'est
 Mich zur That, wie du erfreutest
 Mit dem Quells,
 Blank und helle,
 Mit dem Traubenblut mein Herz!
 Hin ist Bangen! Hin ist Schmerz!
 Ha, wie steil sind hier die Wege!
 Horch, dort im Gebüsch ist's roge!
 Wie die Winde
 Sanft, gelinde
 Durch die Saiten hauchen mir!
 Hat's Bedeutung? Wollt ihr klingen?
 Liebe laut', ich folge dir!
 Will ein lustig's Lieblein singen:
 „Holla! Hochzeit! Ritterkleut!
 „Morgen Tanz! Der Gau sich freut!“

Rhuno und seine Gefellen.

Steh Red' uns! Ober verblute dein Leben!

Der Minnesänger.

Hallo! Zu der Hochzeit, zum frohlichen Tanz!

Rhuno.

Sonst soll an dem Stein dein Gehirne bald kleben!

Der Minnesänger.

Nehmt jeder ein Stück von dem bräutlichen Kranz!

Ein Anderer.

Laß ziehn den Gefellen! die Pfort' ist geschlossen!

Der Minnesänger.

Dann bin ich der Erste von meinen Genossen,

Dann soll es erschallen

Beim Morgenroth hell,

Am Thor in den Hallen!

„Sei munter, Gefell!“

Rhuno und seine Gefellen.

So zieh nur, du lustiger Spielmann, hinaus,

Wir gehn nur zum Wein, dann wir schließen

die auf!

(ab.)

Der Minnesänger

Nun, Gottlob! das war gelungen,
Liebe Laute, habe Dank!
Hast so lustig schön geklungen,
Innerlich das Herz war krank!
Geht nur, euch am Wein zu lehen,
Müllers Maid, sie sah't mit Regem
Euch, Gefellen!

In die Wellen

Werden euch die Knappen tauchen,
Da wird Weines Gluth verzauchen.
Aber auch die Jäger sprachen
Wie so höhnisch: wilde Sachen!

Ihre Stimme

War voll Grimme! —

Ah, Gottlob! Mein Liebesstern;
Dort ist meiner Laura Kammer,
Fensterlein, bist nicht mehr fern!
Ach, sie wachet in ihrem Jammer!
Laute! Schöner töne hier,
Locke sie an's Fenster mir!

Der Minnesänger.

(spielt und singt.)

Der Ritter, der sich seine Treue wohl finden
 Nun liegend in eines Anderen Arm,
 Wie an sie ihn hauchet, mit süßen und linden
 Schmeichelmworten, so süßlich und warm!
 Wer hieß zum gelobten Land ihn wandern,
 Und lassen sein süßes Liebchen den Andern?

Treuliebe nur glühet,

So lang sie sich nah!

Treuliebe verblühet,

Die heut sich nicht sah!

Denn Wetter und Mädchen, sie wenden sich
 schnell!

Du darfst nicht bau'n auf den Himmel so hell!

L a u r a.

(am Fenster.)

Horch! Welch süße, seltne Töne
 Klingen meiner Brust so nah?
 In des Jammers Angstgestöhne
 Ist doch Trost mir Armen da!
 Doch, du Sänger, deine Worte
 Sprachen ja vom Liebesmorde!
 Singe heiter
 Lieber weiter,
 Daß mich wieder Hoffnung faßt,
 Eh mein Aug' in Tod erbläße!
 Singe von dem treuen Ritter,
 Welcher starb im Schlachtgewitter!
 Von dem Muth,

Von dem Blute,
 Daß der Tapfre hat verspritzt,
 Daß die Bosheit hat benützt!
 Ach, so singe Grabeslieder,
 Meine Seel' erbanget wieder!
 Morgen sinkt die Sonn' hinab
 Mir auf's schneebedeckte Grab!

Der Minnesänger.

Da kam er zurück aus gelobtem Lande,
Und trat vor ihr Kämmerlein still in der Nacht!

Laura.

Was reden die Töbten? Zerbrechen die Bande
Des Grabes die Geister, mit furchtbarer Nacht!

Der Minnesänger.

Da sprach er: Du Liebe, du mußt nicht erbeben,
Dein Rudolph, der Treue, noch ist er am Leben!

Laura.

O Rudolph, ich komme!
Treu Laura dich liebt.
Und was es auch fromme,
Dein Arm sie umgiebt,
Und ist's auch ein Geisterarm, der mich umschlingt,
So ist's doch die Lieb', die zu Grabe mich bringt!

R o d r i g o .

(am Fenster.)

Still! Was raschelt in der Tiefe?
 Ha! das ist Verrätherei!
 Wenn ich nicht voll Unruh schliesse,
 Gäbe man mich Mördern frei.
 Muß doch sehn, die Pforte knarret,
 Ob wohl Ahmo unten harret!

Er betrüget

Mich, er lüget;

Der Verräther schläft gewiß,
 Voll des Weins, im Taumel stül!
 Keinem soll man sich vertrauen,
 Der kein Weinsfaß an kann schauen,
 Ihn' zu schmücken,
 Ihn' zu lecken

Mit den Lippen! Schnell mein Schwert!
 Zwanzig Knapper! sollen schreiten
 Nie voran! Still eh man's hört!
 Meine Jäger sind im Weiten,
 Bei den Köhlern in dem Wald,
 Fänd' ich die Verräther bald!

L a u r a .

(am Burghore.)

Ach, so nimm mich in die Arme!
Komm, du Liebster, an die Brust!

Rudolph.

Ach, mein Herz auf's neu erwarme
An dem Himmelsquell der Lust!

Laura.

Ach, so laß dahier mich liegen,

Rudolph.

Liebesmacht mich will besiegen!

Laura.

Lebst du, Treuer? —

Liebes Feuer!

Lobte hell nun auf in Pracht!

Ach, ein Todter ist erwacht!

Ha! der Schlange, die gelogen,

Uns mit gift'gem Hauch betrogen!

Der Verruchte,

Der Versuchte

Wollte um mein Herz gar werben!

Meine Hand erschlich er sich.

Doch entschlossen fest, zu sterben,

War ich, dich nur liebe ich!

Wenn ein Herz einmal geliebt,

Nicht sich's Andern mehr ergibt!

Chor der Jäger.

(von der Seite von ferne.)

Auf heimlichen Umweg der Jäger sich schleichen,
Er kennet die Stege des Waldes genau!
Er weiß, wie er listig sein Ziel doch erreichen,
Ihn hat es gelehrt der Fuchs in dem Baa!
Nur leise, nur leise, eh der Ritter erwache!
Geheim sind die Gänge des Jägers bei Nacht.

Was seh' ich dort schimmern?

Ein weißes Gewand

Im Mondenlichtschimmern!

Die Aermbrust zur Hand!

Verbergt euch und lauschet, wir sahen es doch!
Was zaudert's? Nicht hat es gesehen uns noch!

Das Müller mädchen und die Knappen.

(von der andern Seite.)

Knappen, still euch hier vertheilet!

Hört ihr keiner einen Laut?

Auf mich wartet, still verweilet,

Weden muß ich auf die Braut.

Laura! komm an's Fensterlein!

Nacht ist kalt, doch muß es seyn!

Noch sie zaudert!

O, mir schaudert!

Links dort um die Burg herum

Schleich' ich nun mich, still und stumm!

Die Jäger.

Seht ihr's nicht? dort regt sich's wieder.

Spannt den Bogen, legt euch nieder;

Tannendäste,

Vergt die Gäste!

Schaut, wer auf die Pforte thut!

Hörcht, sind das nicht Rodrich's Schritte?

Still, nur still, seyd auf der Huth!

Knappen nehmen ihn zur Mitte —

Still, dort seh' ich's wieder stehn!

Daß der Mond muß' untergehn!

R. o d r i c h.

(Rudolph und Lauren anfallend.)

Verräther! Was wagt ihr? du Falsche, so steebe!
Hast wieder von neuem dein Herz du verschenkt?

Rudolph.

Du Sünder, du hast dir erlogen ein Erbe,
Mit Ratterblut hast du die Feder getränkt!
Mit Zauberkraft hast du den Vater verblendet,
Doch kam ich, eh's Bubenstück ganz ist vollendet!
Dich komm' ich zu fragen,
Was legst' du der Braut?
Wer Gott dich verklagen
Nun will ich hier laut.

So fühle mein Schwert in der rüstigen Hand,
Und sprich, ob ich komm' aus der Todten Land!
(schlägt nach ihm.)

M o d e r n

Knappen, he! Ihr Feigen laubert?
 Erd' verwandelt all zu Stein?
 Pakt ihn fest! Vor was ihr schaubert,
 Ist kein Werk der Zauberer'n.

(Sie sechten.)

Nun so stirb, verruchter Knabe!

Rudolph,

Fahre hin zu deinem Grabe!

Das Märlermädchen.

Knappen, schlaget
 Todt, wer's waget

Rühn zu stören heil'gen Streit!
 Tugend siegt in Herrlichkeit.
 Ha, dort fiel ein Schuß! Mit Keulen
 Schlagt sie todt, die dort verweilen!
 Erw'ge Götter,
 Flammende Wetter!

Ah, der Bolzen traf! Er sinkt!
 Ha! Auch Laura sinkt zu Boden!
 Purpurblut der Schnee nun trinkt.
 Hackeln her, zu schau'n die Todten!
 Ha, wo ist mein Silberschwert?
 Gegen Hedrich sey's gerecht!

R o d r i g o.

Nun räche, du Armer, du listiger Knabe,
Vermumme dich, kannst du's, in Geistergestalt!

Rudolph.

O bitterer Tod! doch süß, denn ich habe
Ihn doch nicht von deines Schwertes Gewalt!
Viel besser ist's doch, daß ich jezo schon sterbe,
Denn Höllemarter war dennoch mein Erbe!
 Wen Freundschaft belogen,
 So schändlich betrogen,
Den tödtet Erinnerung mit heimlichem Gift,
Das ihn ob der Unthat sein Lebenslang trifft!

L a u r a.

(Sich ermannend und bei Rudolph niederstehend.)

Ach! Laß auf dein Blut mich halten!
 Einen Dolsch in meine Hand
 Gebt, ihr finsternen Gewalten,
 Die dieß Leid uns zugewandt!
 Wertha! Komm, willst du mich retten,
 Tödt' mich! Zerbrich die Ketten
 Meines Lebens,
 Denn vergebend

Geht mir Armen auf die Sonne!
 Todt ist meines Lebens Wonne!
 Sieh! Er stirbt! Sein Auge bricht!
 Laß mich länger leben nicht!
 Horch! Er lallte!
 Sanft erschallte

Laura noch zum letztenmal!
 Ach, nun müßt ihr mich begraben,
 Er ist schon im Todesthal.
 Grabt! Mein Brautbett will ich haben!
 Auf die Brust legt ihm mein Haupt,
 Schön mit Rosmarin umlaubt!

(Sie sinkt sterbend auf Rudolphs Leiche.)

Das Märlermädchen

(durchbohrt Morrich mit ihrem Schwert.)

So stirb, du Verrüchter! So nimm deiner Lüge
Spige zurück nun, den giftigen Pfeil!
Ha! Köhle! Berzerre nur grimsend die Buge,
Schon schleppen dich Teufel zur Hölle mit Eil!
Dorthin auf den Kreuzweg, da schleppt den
Verrüchter!

Den Raben zur Speise, den Risseihärer!

Ach, Laura! so höre!

Kein Herz ihr mehr schlägt!

In's Leben, ach, kehre!

Kein Pulsschlag sich regt!

Heraus! Aus der Pforte! Das Thor öffnet weit,
Ihr müßet nun machen das Brautbett bereit!

Chor der Eulen.

Huhu! Wie klettert's herauf aus der Erde!
 Huhu! Wie jammert's von innen heraus!
 Und bebt ihr nicht vor dem flammenden Schwerte?
 Wer dieses gethan, er finde kein Haus!
 Er soll sich flüchten im finsternen Wald,
 Da findet das klagende Klugelein ihn bald!

Da wachsen die Nester
 Herunter vom Baum!
 Die haben für Gäste,
 Ist Sünden noch Raum!

Dann sieht es der Wandrer dort schaukeln bei
 Nacht,
 Dann bebt er zusammen, wie's Mondenlicht lacht!

Chor der Jungfrauen.

(herzutretend.)

Ach, wir haben's wohl vernommen,
 Was die grause Nacht gebiert!
 Mußten ja zu späte kommen,
 Nachts das Aug' den Weg verliert!
 Warum thatst du nicht die Pforte
 Auf, du hörtest unsre Worte?
 Konnt'st ja lauschen,
 Wenn das Rauschen
 Von den großen Klädern schallte,
 Daß der Frauen Lied verhallte.
 Heldensjungfrau, deinem Muth
 Floß dahin Verrätherblut!
 Heil'ge Rache,
 Blut'ge Sache
 Hat verwickelt dich in's Neß.
 Schöne Jungfrau, hilf bestatten
 Nun nach heiligem Geseh
 Braut und Bräut'gam in dem Schatten
 Jener Klosterhallen dort,
 Kommt! tragt sie zum Ruhest!

Das Müllermädchen.

Ihr fühlenden Jungfrau'n, ihr habet genennet
Mit heiligen Worten das Schrecken der Nacht!
Doch heiß der Gedanke im Herzen mir brennet:
„Ich habe die heilige Rache vollbracht!“
Und wenn ihr's vermöget, so brechet den Stab
Mir über dem Haupte, und stoßt mich hinab

Zum finsternsten Kerker! —

Horch! Heiliger Laut

Tönt her aus dem Kloster!

Ich komme, die Braut.

Ich komme, ihr Schwestern, laßt schallen den
Chor!

Ich breitet auf mich nun den heiligen Flor!

Chor: der Jungfrauen.

(nach dem Kloster ziehend.)

Morgenroth! du kommst voll Grauen,
 Bögre nur auf deiner Bahn!
 Wirst du erst herniederschauen,
 Grinsset dich die Hölle an!
 Muß dich Abscheu nicht ergreifen,
 Mußt du auf der Welt hinstreifen?

Alle Tritte,

Alle Schritte

Siehst du eine Missethat,
 Auf dem runden Erdenrad,
 Die die Nacht hat ausgespien.
 Möcht'st du nicht zurückesiehen
 Voller Jammer,
 In die Kammer,

Wo die Sonne dich hervor
 Treten ließ, als sie zu scheinen
 Hat begonnen aus dem Thor?
 Möcht'st du nicht den Tag beweinen?
 Sieh die Arme an voll Huld!
 Heil'ge Rache, tilg' die Schuld!

Die
Frühlingsnacht
oder
der Brocken.

Zweite vier Hefen.

7



Die Scene ist theils am Fuße und auf der Höhe
des Brockens, theils im Innern eines Berg-
werkes daselbst.

Der Sänger.

Jüngling mit dem Haupt des Greisen,
 Prangst so schön in Blütenpracht!
 Hoch auf deinen Silbergleisen
 Haust des Schneesturms ganze Nacht.
 Tief von Teppich rings umzogen,
 Grün und Weiß von Blütenwogen,
 Steht der Brocken

Da vor mir,
 Und es locken:

„Weile hier

Diese Nacht!“ viel tausend Stimmen,
 Die auf Blütenwogen schwimmen: —
 Holde Sänger in dem Wald!
 Lockt den ganzen Frühling bald,
 Durch die Lieder
 Freundlich wieder,

Aus dem tiefen Winterschlaf,
 Daß der Sammetteppich schwillt
 Blau und golden, denn ihn traf
 Sonnengluthhauch; und daß quillet
 Wieder hell das Bächlein munter,
 Murmelt in das Thal hinunter!
 Daß die Erd' auf's neue lacht
 In der Blüthe Liebespracht!

Chor der Vögel.

Wir grüßen dich freundlich und brüderlich,
Sänger!

Wir haben entbehret schon lange dein Lied.
Es dauerte diesmal der Winter uns länger,
Der heute, o Sonne, von uns wieder schied.
Du sprich doch! Ach, kehrt er denn immer zurück?
Ist dauernd und bleibend denn nie unser Glück?

Wir bauen die Nester

So lustig am Ast,

Wir bau'ten sie fester

Von Winden und Wast,

Wenn sicher wir wußten, ob dauert das Glück,
Ob kehret der Winter nicht bald uns zurück?
Laß schallen die Laute, verkünd' es uns heut,
Auf daß sich das Herz der Vöglein erfreut!

Der Sänger.

Hoch am Himmel ist gezogen
 Rings ein Rad im Azurblau
 Um die Erde; aus den Wogen
 Flücht'ger Zeit, da schöpft es Thau!
 Kaum ist er in's Rad gegossen,
 Ist im Nebel er zerflossen!
 Doch das Rad steht nimmer still,
 Keine Rast das Zeitmeer will!
 Durch drei Monden schwimmen Blüthen
 Immer auf den Wogen hin,
 Mitten drein doch muß auch wüthen
 Oft der Sturm mit wilhem Sinn!
 Durch drei Monden glühende Lüfte
 Schwängern sanft des Thales Düfte,
 Und da schöpft das Rad der Zeit
 Keim und Früchte bunt gereiht!
 Dann drei Monden Nebel streifen,
 Schön mit Sennengluth durchwebt;
 Daß die blauen Trauben reifen,
 Gelb das Blatt im Strome schwebt!
 Dann drei Monden schöpft es tausend
 Flockenschnee, im Sturme drausend;
 Das ist Lebens Ruhezeit,
 Daß zur Gluth auf's neu sich's weicht!

Chor der Vögel.

Du Sänger, du hast uns so lieblich verkündet
Den Wandel der Zeiten, wir ahneten's nur!
Doch wie's in dem heil'gen Geheimniß sich
gründet,
Da hast du gezeigt uns die goldene Spur!
Doch sage, was heut auf dem Brocken sich
regt?
Die Blume, die Zweige sind alle bewegt!
Es flüstert und rauschet
In jeglichem Baum!
Es knistert und rauschet,
Als traute sich's kaum!
Es wird was Geheim'es geboren die Nacht,
Die Geister des Waldes sind alle erwacht!
Da ruft's von dem Gipfel des Brockens herab:
„Nur stille! Noch ist nicht die Sonne hinab!“

Ein Vergknapp.

Nun, Stüt auf! Ich will dir's sagen,
 Unseins versteht das wohl!
 Kannst um viel den Bergmann fragen.
 In der tiefen Erde, hohl,
 Wohnt er, an den Erzen hauend,
 An den dunkeln Schachten bauend;
 Und da stöhnet's
 Oft bei Nacht;
 Lieblich tönet's
 Sanft mit Nacht;
 Das ist Kobold; wenn der plaudert,
 Bergmann lauscht, und oft wohl schaudert!
 Kobold hat beim Wasserfall
 Jüngst belauscht die Herren all,
 Die hier haufen!
 Nachts oft schmausen,
 Hoch am Kreuzweg, wenn ein Fest
 Froh sie feiern in dem Jahre!
 Gott sey bei uns! Böse Gist'!
 Daß der Himmel mich bewahre!
 Heut ist ja ihr Frühlingereigen,
 Da wird sich's am Brocken zeigen.
 In der ersten Maiennacht
 Lobt der Herren ganze Nacht!

Chor der Vögel.

Vor Herten, da darf ja kein Vogel erbeben,
 Dem Vogel sie niemals haben was an!
 Die Kuh und die Zieg' auf der Weide doch
 schweben

In schlimmer Gefahr; oft sie haben's gethan
 Der Bäuerin, daß ihr die Milch ward zu
 Blut,

Die Abends gemolk'ne, aus tödtlicher Wuth!

Es darf nur nicht fluchen

Am Kreuzweg dein Rund;

Das heißt sie versuchen!

Bei nächtlicher Stund'

Dann kommen die Bösen mit Schabernack oft,
 Und fügen dir Leid's, wo du Segen gehofft.
 Doch sage, wo wanderst du, Sänger, noch hin,
 Was trägtst für ein Lied noch in deinem Sinn?

Der Sänger.

Drüben wohnt ein Mann mit Sternen
 Auf der Brust, im goldnen Haus.
 Seine schöne Maid will lernen
 Süß ein Lied; ich zog heraus,
 Nun das schönste ihr erfonnen,
 Damit wird das Herz gewonnen.
 Will ihr's singen,
 Und es soll
 Laute klingen
 Rauschend voll.

Und der Herzog wird mich fragen:
 „Was willst du zum Lohne tragen?“
 Doch mein süßes Herz nur weiß,
 Das nur kennt den hohen Preis.
 Harfentöne,
 Liebes Schöne

Heben mächtig mir das Herz!
 „Jüngling!“ wird der Herzog rufen:
 „Sing mich frei von allem Schmerz!
 „Stell dich hier auf goldne Stufen,
 „Mir zur Seite denn die Lieder
 „Läßen hoch vom Himmel nieder!
 „Wer geweicht ist durch Gesang,
 „Braucht nicht Liden, Stern und Rang!“

Chor der Bergknappen.

Glück auf! doch du mußt dich nicht täuschen
im Hoffen!

Die Hoffnung, sie gleicht dem blühenden Schacht.
Wohl schimmert's, doch hast du nicht Beute
getroffen,

Dein Herz wird betrübt bis zur Todesnacht.
Das Menschenherz ist ja so kalt wie Stein,
Giebt Junken, doch sind sie vom falschen
Schein!

Die Brust, die so funktelt,
Von Sternen umlacht,
Ist dein oft verdunkelt,
So finstern wie Nacht.

Glück auf! daß süß dein Lied wiederhallt
In Menschenherzen, mit sanfter Gewalt!
's mag bitterer nichts seyn, als des Sängers
Gram,

Wenn nur ein Felsen sein Lied aufnahm!

Der Sänger.

Ach, wohl hab ich's oft erfahren,
 Menschen sind so kalt wie Eis!
 Doch mein Schutzgeist will bewahren
 Noch mein Herz, so glühend heiß!
 Denn der Kunst geweihte Flammen,
 Die vom hohen Himmel stammen,

 Ewig schwellen
 Mir die Brust,
 Gleich den Quellen,
 Die voll Lust

Aus der Erde Schooß sich drängen,
 Aus den tiefen heil'gen Sngen;
 Schlicht wohl Frevel ihren Mund,
 Brechen sie den Felsenrund!

 Denn das hohe
 Heil'ge, frohe

Himmliche Beginnen hebt
 Hoch den über Erdenleiden,
 Der in solcher Wonne schwebt!
 Mußt' er von der Erd' auch scheiden,
 Schwingt er sich zu Himmelsräumen
 Auf, mit seinen Gttertrumen.
 Keine kunstgeweihte Brust
 Athmet hoch ob Erdenluft!

Echor der Nachtigallen.

Zieh hin, du Geweihter, du folgest dem Rufe,
Dem hohen erhabenen der heil'gen Natur;
Sie hat dich gestellt auf die strahlende Stufe,
Sie ließ dich ahnen die heimliche Spur!
Du hörst, wie wir schmettern den ganzen Tag,
Nicht kennend des irdischen Lebens Plag'!

Wir fragen, wer's höret,
Wohl immer den Wald,
Sind niemals gestöret,
Das Wonnelied schallt,

Wir müssen es singen, nicht wissend, warum?
Im finstern Wald, in dem Heiligthum.
Zieh hin zu der Jungfrau, du rührest ihr Herz,
Du weckst den heimlichsten, süßesten Schmerz!

Der Sänger.

Ja, dort ist die Eisenpforte,
 Heich drau lo, mein muth'ger Sinn!
 Laute, du trägst meine Worte
 Sanft an's Fenstertter hin!
 Wie die hohen Dächer glänzen,
 Die die Lannen grün bekränzen!

Aus dem Schlosse
 Geh ich's dampfen;
 Wilde Kofse

Muthig stampfen,
 Rollen rennen durch die Felser
 In die dunklen goldnen Wälder!
 Wie sich's auf dem Hofe regt,
 Wie vom Zauberstab bewegt! —

Wem hiemieden
 Ist beschieden

Sold ein glücklich Erdenlo,
 Soll ich den wohl selig preisen,
 Sold ein Kind im Mutterchoo?
 Mag er nach den Sternengleien
 Folgen mir mit khnem Fluge,
 Haben sich mit einem Zuge
 Aethertrank! das wird's bewähren,
 Ob für ihn auch klingen Sphären!

Chor der Diener.

(am Schloßthore.)

Was drängt sich der Freie, den Pförtner nicht
fragend,
Durch offene Thore so leicht nur herein,
Die Laute am Bande, am purpurnen, tragend?
Was gilt's? Ein Minnesänger wird's seyn!
Man prüfet die Leute mit messendem Blick,
Man sieht ja erhaben ob niederem Geschick!
Ich wett', er verlanget
Den Herzog zu schau'n!
Ein solcher nicht banger,
Ist voller Vertrau'n!
Doch wär ich der Herzog, das Volk würd' ich
leiden
Nicht um mich, ich wüßte' es schon von mir,
zu scheiden —
Wohin so geschwinde, Herr Sänger, wohin?
Meint heut ihr zu fahen hier schönen Gewinn?

Der Sänger.

Will mir Zorn die Lipp' auch schließen,
Ein Gedanke öffnet sie.

Herz, du möchtest überfließen?

Still, ihr Wogen, brauset nie!

Dich, Mathilde, dich zu sehen,

Dies nur macht mich muthig stehen.

Bin gerufen!

Führt hinan

Zu den Stufen

Nach die Bahn,

Die mich zu dem goldnen Saale

Bringen; denn zum frohen Mahle

Nach der Herzog her beschied,

Daß er hör' ein hohes Lied!

Zu Mathilden,

Zu der milden,

Holden Fürkentochter zeigt

Mir den Weg, sie wird euch lohnen!

Die vor Lieder's Zauber schweigt,

Ihr ist's mehr als alle Kronen!

Bei dem Lied seh' ich in Wellen

Ihren Busen wonnig schwellen,

Und ein jeder Athemzug

Spricht: „Noch hab ich nicht genug!“

Der Marschall.

(mit dem Rath Schach spielend.)

Geziemenden Schrittes muß hier man sich
naben,

Wer viel sich erdreuſtet, den weiſt man zurück!
Das Volk will die höchſte der Gnaden empfaben,
Beim Teufel! So muß es verdienen ſolch Glück!
Man iſt à ſon aise! Man pfleget der Ruh,
Beim Teufel! Die Thüren gehn auf und zu!

Der Herzog für heute

Zu ſprechen nicht iſt

Für mancherlei Leute! —

Ein Sänger du biſt?

So hatt' an der Pfort', an den marmornen
Stufen!

Gefällt es dem Herzog, ſo läßt man dich rufen!

(vor ſich)

Heut muß ich mein herziges Bergmädchen ſehn!
Der Sänger, der könnte den Plan mit ver-
dreh'n!

Der Jüngling.

Herr! ich frage ganz bescheiden,
Doch der Herzog, er befahl.

Der Rath.

Schach dem König! Meine beiden
Thürme mir der Springer stahl!

Der Marschall.

Luft'ger Herr! Bei allen Teufeln!
Die Partie ist zum verzweifeln!

Der Rath.

Euren Zweifeln geb' ich Schach,
Euren Teufeln Weh und Ach!

Der Sänger.

Melbet mich, auf dieser Stelle
Harr' ich, bis ich nah' der Schwelle,
Wo Gerechtigkeit nur thront,
Die sogar der Sklaven schont!

Der Rath.

Diese Stelle

Ist die Schwelle!

Denn hier halt ich bei dem Kopf
Einen König, der noch thronet,
Und ein Springer schrecks den Tropf,
Der voll Huld des Bauern schonet!
Einen Thurm gebt diesem Sänger,
Der bezähmt ihn fest und enger! —
Jeden Käufer mach' ich matt,
Der nicht schnell're Füße hat!

Der Sänger.

So muß ich denn wandern zurück meines Weges
Bei finsterner Nacht, in dem dunkeln Wald!
Bin auch ich nicht kundig des fahrvollen Steges,
Die tönende Laute mir zeigt ihn bald!
Ihr Großen, mit eisernen Schranken umgeben,
Wer möcht' euch wohl neiden dieß Sklavenleben?

Du; Laute, erklinge

Mit himmlischer Macht!

Mein Lied, sie durchbringe,

Die Sklaven der Nacht!

Gefahrte mich froh durch die eisernen Schranken,
Des muthigen Sängers Herz kann nicht wanken!
Ich zähme die Thiere, wie Daphneus gethan,
Und mache durch Narren und Thoren mir Bahn!

Der Marschall.

Halte! auf den frechen Knaben,

Der Rath.

Gebt ihm Schach! und macht ihn matt!

Der Sänger.

Nun, bewährt euch, Göttergaben,
Daß die Nacht nichts an mir hat!
Klingt, ihr lieben, goldnen Saiten
Laßt hindurch mich sicher schreiten!

Chor der Diener

Welche Töne

Welche Lust!

Ihre Schöne

Hebt die Brust!

Der Marschall.

Packt ihn fest, werft ihn in Ketten,
Alle Teufel! Sonst zertreten
Will ich euch mit einemmal
Treten all' zu Staub im Saal!

Der Sänger.

Laute, klinge,

Sie durchdringe;

O, schon thut sich auf das Thor
Wie sie all' zurücke weichen!
Stille Nacht, dein dunkler Flor
Macht die Fackeln selbst erbleichen!
Horch, wie schallt das Eisengitter,
Als ob's sprang' in tausend Splitter!
Ach, ich bin im Freien doch,
Lebe frei die, Laute, noch!

Chor der Diener.

(von innen.)

Nun sattelt die muthigen wiehernnden Roffe,
Nur lustig, der Herzog zieht in den Wald.
Wir jagen hinaus vom dem glänzenden Schlosse,
Die Hörner durchschallen die Nacht nun bald!
Der Herr in dem finsternen Schacht will fahren,
Geschmückt sind schon der Bergknappen Schaaren.

Im Erdschooß dunkel,
Da schimmert's voll Pracht;
Des Eries Gefunkel
Erleuchtet die Nacht,

Wenn Bergmann nur bringet sein Lichtlein hinein;
Ich möchte doch aber kein Bergmann seyn!
Auf muthigem Roffe, da jag' ich dahin,
Ein früher Tod ist Bergmann's Gewinn!

Chor der Bergknappen.

(dem Sänger bezeugend.)

Sah'st du den mit Steen und Orden
Auf der Brust, du, Sänger, schon?

Der Sänger.

Abgewiesen bin ich worden
Durch der Knechte Spott und Hohn!

Die Bergknappen.

Zieh' mit uns, du wirst ihn sehen
Bald bei uns vorübergehen,

Stolz und mächtig,

Strahlend Gold,

Schön und prächtig,

Sanft und held

Zieht Mathilde ihm zur Seite,
Hinterdrein ein groß Geleite!

Der Sänger.

Zieht nur hin, ich geh' allein
Muß mit mir versöhnt erst fern!

Gram und Schmerzen

Tief im Herzen,

Trag ich, doch mich wird besetzen
Bald ein Lieb; die goldnen Saiten

Klingen dann so lieblich drein,

Dann mcht' ich die Arm' ausbreiten,

Einen Baum an's Herz zu drücken,

Daß er theile mein Entzücken.

Lebet wohl auf Wiedersehn!

Die Bergknappen.

Nun, Glück auf! die Nacht ist schön!

Der Sänger.

Du dunkler Wald mit der Schattennacht,
 O hör' meine Klagen!
 Solch Herzeleid hast du dir nimmer gedacht,
 Ach hilf es mir tragen!

Ich brachte den Frieden in meiner Brust
 Heraus mit mir, da stach die Lust.

Wer wird's mit mir theilen?

Und wer wird mich heilen?

O stärke mich, Liebesgewalt!

(verborgen.) Ein Bergmädchen. Bald! bald!

Der Sänger.

So fühlst du denn Mitleid, du harter Stamm?

Hier schallt es ja wieder!

Aus deinen Zweigen die Stimme kam,

Und säuselnd hernieder,

Die Blätter da oben sich regten leis,

Als folgten sie fromm der Liebe Geheiß!

Was soll ich beginnen?

Wer führt mich von hinnen,

Zum Obdach, wo ich verbleibe?

Das Bergmädchen. Bleibe!

Der Sänger.

Und näher schwillt mir der süße Ton

Gleich wie eine Welle!

Mein Herz, das fühlt deine Allmacht schon,

Im Innern wird's heile.

O Welle, so laß mich den Quell doch schau'n!

O Mund, o Lippe, du stößest Vertrau'n!

Als spräche Rathilde,

So lispel's, so milde,

Als stünde der Himmel mir offen!

Das Bergmädchen. Muß hoffen!

Das Bergmädchen.

(Hervortretend.)

Treibt dich Lieb' auch durch die Wälder
In der schönen Maiennacht?
Dein Gesang mich über Fels und
Lockte her, durch süße Nacht!
Ach, mein Bergknapp wird bald kommen,
Dein Gesang, der wird ihm frommen!

 Schlingt sich faltig
 Um das Herz,
 Löst gewaltig
 Jeden Schmerz!

Gieb die Hand mir durch das Dunkel
Leuchtet Glühwürm mit Gefunkel!
Folge Schritt vor Schritt mir nach!
Kenn' den Weg, wie mein Gemach.

 Siehst du's flimmern?
 Siehst du's schimmern?

Hörst du's nicht, wie Rosses Huf?
Trapp! Trapp! Trapp! tönt's hoch da oben!
Hörtest du den Geisterruf?
Fürchte nichts, die Hexen toben!

 Sprich nur keine Faselworte

 Das nur lockt sie nach dem Orte!
Sollst heut sehn die schönste Maid,
Die dich heilt vom Herzeleid!

Der Sänger.

Du bist mir erschienen, ein Engel vom Himmel,
 Mein Schutzgeist, zum Troste dich hat mir
 gesandt,

Auf daß du mich führest durch der Erde Getümmel;
 Doch laß mich erst prüfen genau auch die Hand,
 Ob nicht du ein Geist bist mit lustigem Leid!
 Nun tast' ich das Nieder, du reizendes Weib!

Vom Herzen die Schläge

Nun fühl ich genau,

Von Liebesgluth rege!

Ja nun ich vertrau',

Nun will ich dir folgen durch grauenhaft Dunkel,
 Nun soll mich nicht schrecken des Blüthwurms
 Gefunkel.

Ach, wer ein Herz voll Liebe sich wählt,
 Zum Begleiter, nie des Zieles verfehlt.

Akrune.

(zu den Herren.)

Laßt sie gehen, die sind beschützt!
 Denen habet ihr nichts an,
 Sind auf höhere Macht gestützt,
 Wandeln auf geweihter Bahn!
 Doch dort kommt ein frech Gefindel,
 Wie die Zahne an der Spindel
 Dreht sich immer
 Falsch ihr Herz;
 Schauen nimmer
 Himmelwärts,
 Schleichen immer auf der Erde,
 Wie die Kröten unterm Herde.
 Frevel, Untreu, Eigennuz!
 Dem die Herren bieten Trost!
 Eins, zwei, drei!
 Schleppt herbei
 Pfengabeln, Besenstiel',
 Daß im Hohlweg dann die Kasse
 Drüber stolpern! Werft recht viel
 Schloedornreiser hin, recht große
 Zacken, die sich in die Hufe
 Stechen, dann mit lautem Rufe
 Wünscht das Volk den Teufel her.
 Seyd bereit! die küßen's schwer!

(die Herren nähern sich)

Erste Here.

Ich komme vom Galgen!

Die Zweite.

Ich komme vom Rad!

Die Dritte.

Ich komme vom Kreuzweg!

Die Vierte.

Und ich von der Saat!

Ich habe mit Mehltheu den Waizen bespritzt,

Nun seht in der Aehre der Brand schon steht!

Die Zweite.

Du thust dich mit deinen Thaten groß?

Ich schreckte das Kind im Mutter Schoos,

Ein hoffend Weib ging eben vorbei.

Erste Here.

Der Leib des armen Sünders hing frei,

Da zupft ich am Bein,

Da schaukelte er sein.

Dritte Here.

Im hohlen Pferdekopf war ich versteckt,

Da hab ich die summenden Käfer geneckt.

Sie suchten Quartier

In meinem Revier.

Dem einen prickt' ich ab sein Horn,

Die andern jagt' ich in Busch und Dorn!

Akrene.

Nur lustig! Ein jedes das Seine thut!

Sin mit euch zufrieden, ihr liebe Brut!

Erste Here.

Schau, wie ich so schön mich
Mit Wolfszahn gepuht!
Der Kobold war freundlich,
Hat heut mich geduz't.

Krone.

Ihr Kinderchen, macht mir den Kobold verrückt,
Hat heut aus dem Brunnen mir freundlich genickt!
So rühret euch nur lustig, schleppt her mir die
Ofen,

Ihr müßt in der Küche die schönsten auslesen!
Und hieher ein Irrlicht, das schrecket den Troß,
Das macht recht verwirret dann Mann und Roß!

Sind Jäger dabei!

Das Jetergeschrei

Das kitzelt mir schon, eh ich's höre, die Brust.
Die heurige Mainacht soll bringen uns Lust!

Ein süßes Gericht

Verschmähet ihr nicht,

Die Augen vom Frosch, und des Wilsentkrauts
Saft,

Das giebt eine Schüssel von würziger Kraft!
Drein hab ich gemengt des Schmetterlings Mark
Das machet zum heutigen Reigen uns stark!

Erste Here.

Herenmutter, schau!
 Fertig ist der Bau.
 Eben Besen, Dornen drunter!
 Nur geschäftig, regt euch munter!

Zweite Here.

Eins, zwei, drei, nun ist's vollbracht,
 Deck den Mantel drüber, Nacht.

Dritte Here.

Hopp! Hopp! Hopp!
 Wir tanzen den Reigen
 Hopp! Hopp! Hopp!
 Bald wird es sich zeigen.
 Wir müssen der Mutter verschönern die Nacht,
 Atrune! Atrune hat's selber erdacht!
 Das ganze Jahr Plage,
 Dann festliche Tage!
 Zur Herentüche sie müssen hinauf,
 Sie sollen schon lernen im leuchtenden Lauf
 Die Kesse bestiegen!
 Die Here wird's zeigen!
 Der Sattel des Besenstiegs ist ja so reich,
 Gepoßert mit Mees, dran der Wald ist reich!
 Atrune! Atrune!
 Sie kommen, still, still!
 (verdergen sich.)

Der Marschall.

Jäger laßt die Hörner schallen,
 Daß die Nacht vom Schlaf erwacht!
 Wo des Herzogs Diener wallen
 Muß sich zeigen Macht und Pracht!
 Horch! Trarah! Trarah! das klingen,
 Daß es bis zur Fußsich' bringet!

Nehmt, ihr Anechte,

Euch in Acht!

Ist's der rechte

Weg? — Bei Nacht

Ist kein Seitenweg zu wagen!

Denkt wie schwer die Maulthier' tragen!

Der Rath.

Ach! ich armes Maulthier, ach!

Droht den Flaschen Ungemach?

Gebt mir gehen,

Ihr sollt sehen,

Sicher bring ich sie an Ort.

Augenkläser sind die Flaschen,

Führen mich durch's Dunkel fort,

Die auch leuchten, in den Taschen!

Mit dem Schacht, das hab ich satt,

Das macht noch mich Schach und matt!

Wär ich doch daheim geblieben;

Kann nicht leicht der Wein sich trüben?

Chor der Diener.

Zum Henker! Was liegen für Dornen im Wege?
Es scheu'n sich die Kasse, sie sträuben das Haar!
Sie achten nicht Spornen, sie achten nicht Schläge,
Hier ist wohl begraben ein Spielmann gar!

Der Marschall.

Wenn lüge dahier der Schuft begraben
Von heute, den soll der Teufel haben!

Krone.

Nur still laßt sie gehen!
Das Maas ist nicht voll,
Noch mehr muß ich sehen,
Erst macht sie recht toll!

Der Marschall.

Du Bessie, was schnaubst du, was witterst
du hier?

Der Rath.

Hat hier denn gehalten der Teufel Turnier?
Die Lanzen, die liegen am Boden umher!
Herr Marschall! die Flaschen! Geht gehen mir her!

Ein Diener.

Krach! Mein Mantlbier stürzt zur Erde!
 Ach, da fließt der edle Wein!

Der Rath.

Ehe der verloren werde,
 Wird' ich gleich vom Kofse seyn!
 Quer am Hohlweg will ich liegen,
 Und mich fest am Boden schmiegen;

Wächlein rinne

Deinen Lauf!

Ich gewinne,

haltend auf

Meinen Mund, weit wie ein Graben,
 Du sollst doch mein Herz noch laben!
 Glück! Glück! Glück! ein Rheinweinsfall

Kieselt dann hinab ins Thal.

Steh' doch, Schimmel!

Nein, beim Himmel,

Nein, beim Teufel, das ist arg,
 Steh doch, laß mich nur zu Boden;

Ach, ich leg' mich in den Sarg
 In den Weinkorb, zu den todtten

Flaschen, denn der Wein versiegelt

In der Erd', sein Geist versiegelt;

Ach, wenn's muß gestorben seyn,

Grabt mich hier im Hohlweg ein!

Chor der Diener.

Krach! Krach! Alle Teufel! nun stürzen die
Andern! .. 2

Der Marshall.

Eiht oll' ab vom Kesse, daß man es beschau't
Das Unglück! Sonst müssen zurück wir noch
wandern.

O weh! vor des Herzogs Ingrimme mir graut!
Ihr Schurken! o hütet ihr Jackeln genommen!

Der Rath.

Bringt Lichter! Ich bin in den Weinkorb ge-
kommen:

Im Himmel ich stehe

Nun mit einem Fuß,

Wer Wein ich vergehe!

O Teufels Genuß!

Ach, Rosen und Dornen sind eilig beisamm!
Die Scherben zerschneiden den kräftigen Stamm!
O könnt ich die Kehle versetzen im Fuß,
Da tränk' ich aus Schaalen den Lethefluß.

Der Marschall.

Ei, so wollt' ich, daß zehntausend
Teufel sössen dran sich todt!

Krone.

Worte, Schurt! In Lüften saugend
Reißt du noch vorm Morgenroth!

Der Rath.

Still. Wer sprach? Ein jeder lausche!
Bäume reden schon im Rausche.

O vergebens,

Eder Saft!

Trank des Lebens,

Götterkraft!

Ah, vergebens trinken Käfer
Run sich satt, zum Siebenschläfer!
Und die Mischung! Ach und Weh!
Rheinwein, Cap und Lacryma

Wild vermengt!

Ah, es drängt

Sich der Balsamdunst heran,
Daß doch eines ich genieße,
Gleich wie Tantalus im Bahn,
Daß ich im Geruch zerfließe.
Marschall, schaffet mir sechs Nasen!
Aus und ein, will dann ich blasen,
Bis mein Erdenmüder Sinn
Legt ins kühle Grab sich hin.

Kanne's vier Mächte.

Der Marschall.

Der Rath.

Atrunc.

Ein, zwei, drei,

Schnell herbei!

Packt die ganze Clerisei!

Heult, ihr Stürme, in den Lüften,

Grinst, ihr Todten, aus den Gräbern,

Schreit ihr Eulen von dem Dach,

Kluglein werd' am Galgen wach!

Roß und Rode,

Sind nicht blöde,

Sind gefellig,

Hüpfst gefällig,

Hüpfst nun unter ihren Weinen!

Tanzt den Reigen, schonet Keinen,

Zwick sie in die Waden daß,

Peinigt sie ohn' Unterlaß!

Und du, Windesbraut, nimm die Wesen

Die die Töchter auserlesen,

Schieb sie munter

Schnell hinunter!

Laß das niedre Volk aufstehn,

Laß sie blut'ge Tropfen schweihen,

Denn der letzte Frevel schallt

Mir noch grau'nvoll in den Ohren!

Fällen wolt' ihr unsern Wald?

Eher sollt ihr fern verloren!

An die erste Maiennacht,

Habt ihr, Wursche, nicht gedacht.

(die Herrn schieben ihnen die Wesen unter.)

Der Marschall.

Zum Teufel, ihr Knechte! Wer macht mich beritten?
Ein Ross ohne Zügel, ein zaundürres Thier!

Der Rath.

Beim Teufel! 'S ist zaundürr, das wird
nicht bestritten!

Da föhlet das meine, Herr Marschall, dabier!
Ein dürrer Zahn aus dem Zaun ist beflügelt,
Von zwei zaundürren Zweigen gezügelt!

Ein Marschall kann fehlen,

Seht zu, wie ihr trab't,

Das Leder zu ehlen

Vergeffen ihr habt!

Mein Thier geht immer in einem Gallopp,
Ich bring's nicht zum Traben! Hopp, Hopp,
Hopp, Hopp!

Und Stöße gewältig, verseht es dabei.

Herr Marschall, verdammt sei die Reiterei!

Die Hexen.

(singend.)

Krume! Krume! Krume!
 Nur munter, ihr Winde,
 Verzauf't sie geschwinde,
 Zerreiſt die Kleider
 Zu Lumpen und Fetzen,
 Das wird uns ergötzen!
 Nur ſchüttelt ſie recht!
 Sie wollen verbrennen
 Den Hexen den Wald;
 Nun müſſen ſie rennen,
 Den Bejen inmitten.

Sie fühlen

Die Schwielen;

Sie ſtolpern im Sprunge,
 Sie beißen im Trab ſich
 Wohl oft in die Zunge;
 Vor Durſte ſie lechzen,
 Vor Jammer ſie krächzen;
 Es ſchlottern die Knochen
 Zur Hälfte zerbrochen;
 Es huſten zerſprungen,
 Die eiternden Lungen.
 Sie möchten gern ſchreien,
 Und können doch nicht!
 Ihr Winde wir thun euch
 Auch was zu Gefallen,
 Ihr Winde, ihr Winde!
 Thut eure Pflicht!

Der Sänger.

(vorbeiziehend.)

Schau, was über jenen Tannen,
Liebe Maid, im Fluge schwebt!

Das Bergmädchen.

Niesenfedermäuse spannen
Ihre Flügel, golddurchwebt!

Der Sänger.

Sieh doch, Menschenfüße hängen
Nieder, die mit goldnen Spangen

Schön geschmückt,

Jägern gleich!

Ist's des wilden

Jägers Reich?

Das Bergmädchen.

Kennen sollt ich wohl den Einen,
Wenn der Mond möchte' helle scheinen!

Komm, du Lieber! Wirst bald sehen,

Dass wir vor dem Schachte stehen!

Schau ich nieder,

Blinkt es wieder

Ich so lieblich hold heran,

Das sind meines Liebsten Augen,

Die mir zaubert her mein Bahn!

Kann nicht satt daran mich saugen!

Wenn ein Knapp zur Grube fährt,

Zählt ich stets, wie lang es währet,

Eh er bringt ihm meinen Gruß,

Doch, noch raubt' er keinen Kuß.

Chor der Bergknappen.

(von ferne beim Schacht)

Wir grüßen dich, Herzog, bei Mitternachtsdunkel,
Bei unserm Lichtleins erfreulichem Schein!

Der Bergmann, der kennt nicht der Sonne
Gefunkel;

Im Schacht, da muß es ja Tag immer seyn.
Wenn schlafen die Menschen, da haut er in

Erzen,

Mit muntrem, genügsamen, fröhlichen Herzen!

Da oben schläft Alles,

Da unten, da wach't's,

Und freut sich des Schalles

Der Hämmer, des Nachts!

Der Bergmann muß wühlen in Silber und Golde,

Muß zehren vom kümmerlich sparsamen Golde;

Drum fahre, o Herzog, zur Grube hinein,

Des Bergmanns Bemühen du wollest dich weis'n!

Der Herzog.

Gah! ihr meine Diener? Saget!
 Sind voraus im dunkeln Wald!
 Schnelle Boten eilig jaget,
 Rufet, daß es wiederschallt!
 War den Armen was begegnet?
 Ist der Tag mir nicht gesegnet!

Meine Treuen
 Sollen sich
 Mit mir freuen
 Inniglich!

Denn sie haben fest gebunden
 All ihr Glück an meine Stunden.
 Drum so sendet Boten aus,
 Will' indeß beschau'n eu'r Haus!

Laßt mich fahren!
 Gott! bewahren

Wirft du deinen Diener heut,
 Daß er sich des Lichts des Tages,
 Steigend aus der Tief' erfreu't!
 Du, Mathilde! Nimmer wag es!
 Bleib hier oben! 'S könnt ein Zagen
 Schrecken dich bei Lühnem Wagen;
 Denn das Weib hat viel zu schau'n
 Schönes auf den Erdenau'n!

Mathilde.

Und soll ich, die Tochter, dem Vater nicht gleichen,
 Und soll ich verzagen ein Weib, in Gefahr?
 O laß mich erschauen die heiligen Zeichen
 Im Dunkel verborgen, so sonnenklar!
 O laß mich durchwandern die glänzenden Tiefen,
 Und schaun, wie die Geister der Erde sich riefen!

Ein Steiger.

Ich halte das Fräulein,
 Herr Herzog, im Arm,
 Vertraut mir die Schöne,
 Herr Herzog, ohn' Harm!

Und wollt ihr dem starken Arm euch vertrau'n?
 Ja prüfet mich Fräulein, mit euerm Schau'n!
 Ich trage den Himmel inmitten der Erde,
 Die herrlichste Würde mit leichter Beschwärde!

Der Herzog.

(zu Mathilden.)

Num, wohl! du sollst es schauen,
 Aber stark sei wie ein Mann!
 Deinem Muth will ich vertrauen,
 Der von je nach Hohem sann.

(zum Steiger.)

Führt du sie hinein den Stollen,
 Doch von ihren Frauen sollen

Sie geleiten

Zwei noch,

Ihr zur Seiten,

'S könnte doch

Grauen wohl dich überfallen,
 Bei der Geistertritte Schallen!

Mathilde.

Geistertritte laß mein Ohr
 Hören! Wehe nicht davor!

Wenn mir graute;

Meine Laute

Nehm' ich mit, die giebt mir Muth.
 Hör' ich dann euch niedersteigen,
 Laß ich tönen hell die Fluth
 Des Gesanges; ich will zeigen,
 Daß die Stimme nicht erbebet,
 Daß von Hohem Abnung lebet
 Auch in eines Mädchens Brust,
 Das den Mann erfüllt mit Luß!

Der Sänger.

(ungesehen.)

Das Heil'ge in der Erde Tiefen
 So manches muth'ge Herz wollt' schau'n,
 Doch seine Seelenaugen schließen
 Da unten in den Silberau'n!

Der tiefe Geist

Sich nur erweist

Vor dem, der kann in dunklen Bahnen
 Die heil'gen Geisterpuren ahnen!

Der Herzog.

Welch holder Sänger läßt erschallen,
 Aus eurer Mitte diesen Ton!

Mathilde.

Ich kenn' ihn ja vor Andern allen
 Beim ersten Laut, ich ahn' ihn schon!

Der Herzog.

So tritt hervor,

So laß mein Ohr

Sich mit dem Auge schnell versöhnen;
 Mein Herz sich labt an deinen Tönen!

Der Sänger.

So laß mich, Fürst, dein Aug erblicken,
 Daß des Gesanges Fittich sich
 Mag baden hold in dem Entzücken
 Des eignen Sinns, daß meisterlich

Er dann sich schwingt,

Daß tief durchbringt

Sein Hauch, gleich wie ein Keim die Seele,
 Auf daß er keine Brust verfehle,

Der Herzog.

Sänger, sei von mir gegrüßet! —
 Dreimal froh wird dem der Tag,
 Dessen Brust dein Lied umfließet,
 Wenn sein Herz in Banden lag,
 Wird es frei durch deiner Töne
 Hochverkürzte reine Schöne!

Nur zur Eiten

Komm hinab!

Will dich leiten

Wie dein Seel!

Sind wir unten, dann laß fließen
 Deines Liebes heil'gen süßen
 Strom hin, durch die dunkle Pracht,
 Daß das Unterird'sche lacht!

Daß von ferne

Sanft wie Sterne

Schimmert her Mathildens Stimme,
 Die von andrer Seite naht;
 Daß die Silberwelle schwimme,
 Jede ihren eignen Pfad!
 Antwortgebend muß es fließen,
 Streitend und doch sanft sich küssen,
 Wie zwei Vögel in der Luft,
 Die zum Kampf die Liebe ruft!

Der Sänger.

Wie Vögel, die streiten in Lüften da oben,
So sollen vereinen die Stimmen sich hold!

Mathilde.

Bald sanfter sich senkend, bald wieder gehoben,
Wie Flammen hell lobernd im purpurnen Gold!

Der Herzog.

Doch müßt von einander die Klänge ihr schon ahnen,
Sie müssen sich suchen auf heimlichen Bahnen.

Mathilde und der Sänger zugleich.

Sie müssen sich winken,

Wie Blumen im Thal

Einander zublinken

Mit schneider Qual;

Die sind sich so ferne, doch nah' sind die Augen,
Und Eins an dem Andern will satt sich nur saugen!

Der Herzog.

Dann rauschet die mächtige Laute darein,
Und bringet den Doppelklang sanft zum Verein!

Der Herzog.

Steiger! auf! So sei vertrauet
 Dir mein Kleinod. Lebet wohl!
 (zum Sänger.)

Mir zur Seite dir nicht grauet?
 Der Sänger.

Sängers Herz ist Muthes voll!

Der Herzog.

Nun voran mein Bergmann steige,
 Mir den Weg nach unten zeige!

Ha wie's dunkelt,

Hier im Schacht!

Ha wie's funkelt

Goldne Pracht!

Der Bergmeister.

Hört ihr's, wie die Werke rauschen?

Stehet still einmal, zu lauschen!

Hrchet, wie das Schwungrad faust,

Hrchet, wie das Wasser braus't!

Mst euch bcken,

Nieder drücken!

Sind schon bei der gehuten Fahrt.

Nun beginnt der Gang zu streichen,

Hier ist Wetter guter Art!

Hier kein Bergmann darf erbleichen.

Frische Luft haucht ein fein Mund,

Und da bleibt das Herz gesund.

Hört ihr nicht der Laute Klingen

Tief herauf vom Stollen bringen?

Ein Bergmann.

(Singt während der Arbeit.)

So fliehet ihr blühendsten Gesteine,
Gern möcht' ich gewältigen heute den Schlag!
Möcht' sehn, wie das blühende Silber erscheine,
Auf daß ich's kenne' fördern recht lustig zu Tag.
Muß hauen und hämmern! Wer zählt's wie oft?
Hab lange vergeblich auf Silber gehofft!

O Liebchen so fein,

Du hartes Gestein!

Wie soll ich bezwingen, du Harte, dein Herz?
O fördre's zu Tage! Tief liegt es! o Schmerz!

•
•
•
Ach wenn vergeblich die Arbeit all wäre
Und endlich ich säh, 's ist ein tauber Gang!
Dann schmerzt mich der Haxe entseßliche Schwere,
Dann wird mir auch jegliche Stunde zu lang!
Dann grüß ich gern an einen andern Ort,
Und doch läßt hier es mich immer nicht fort!

Heins Liebchen, o glaub',

Ei nimmermehr taub

Meinen Schwüren und Bitten! Was soll mir
dein Gruß,
Wenn nicht mich erquicket dein Liebestuß!

Der Sänger.

Armer Bergmann! Gräße sendet
Nur dir deine schöne Maid?
Ist die Spröde so verblendet
Gegen Küss? o Herzeleid!

Der Bergmann.

Ach, sie schaut zum Schacht herunter
Mit den Auglein hell und munter,
Sendet Gräße
Mir herab,
Doch die Küsse
Schlägt sie ab.

Der Sänger.

Freund! ich will dir helfen halbe:
Habt sie heut im dunkeln Walde,
Sie hat mir's voll Lust erzählt,
Daß sie dich allein erwählte!
Darfst mir trauen,
Kannst drauf bauen!

Bergmann. Blaue Augen, - braunes Haar?

Sänger. Zugetroffen, ganz und gar!

Bergmann. Und die Grübchen in den Wangen?

Sänger. Richtig, schmachtend vor Verlangen!

Bergmann. Wenn sie läuft, da trippelt sie.

Sänger. Ja ihr Auge kann nicht trügen.

Bergmann. Ihre Lippen sagen Lügen!

Daß sie mich liebt, sagt sie nie!

Der Herzog.

Wo hast du, o Sänger, die Maid gelassen?

Der Sänger.

Da oben, zu Tage geblieben sie ist!

Der Herzog.

Und liebt sie dich, Bergmann, so sollst du sie fassen
Noch heut in die Arm', in der kürzesten Frist!

Der Bergmann.

Glück auf! Nun will ich auch hämmern und hauen!

Der Herzog.

Erst will ich sie prüfen, dann sollst du sie schauen!

Den Gang laß nur stehen,

Und folge mir nach!

Erfüllt sollst du sehen,

Was dir ich versprach!

Horch, Horch! da tönet die Laute auf's neu!

Gieb Antwort! Es naht Rathilde

Sich diesem Schauergerilde!

Rast hören den Wechselfang zu zwei!

Der Kobold.

Wartet nur, ich will euch necken,
 So kommt ihr mir nicht davon!
 Will euch lernen Geister wecken,
 Kobold kennt die Menschen schon!
 Bringt mir nur den Ruthengänger!
 Solt' mich peinigen nicht länger.

Euch belügen

Will ich recht!

Will euch trügen,

Eucht, ihr Knecht',

Eucht nur mit der Wünschelruth

Mir ist wohl dabei zu Ruche!

Wenn auch's Haselreis sich senkt,

Hab ich's euch zum Schur gelenkt!

Ach und Wehe;

Wenn ich sehe,

Das ihr mir den Berg durchwühlt.

Grabt nur! Hab es lang gelitten!

Einmal wird mein Ruth' geküßt,

Will euch morgen all' verschütten!

Aber heut will ich mit Schwänken

Lustig meine Feinde kränken.

Sauft, ihr Winde, durch den Schacht

Das es donnernd niederkracht!

Der Herzog.

Horch, horch, wie herauf aus dem Stollen es
brauset,
Was will das bedeuten, welch furchtbarer Ton?

Der Bergmeister.

Der Kobold, der in der Walpurgisnacht hauset,
Beginnet sein wildes Unwesen schon.

Der Herzog.

Da hör ich von neuem die Laute erklingen,
Gieb Antwort, o Sänger, laß nieder es bringen!

Der Bergmeister.

Seid, Herr, ohne Bangen,

Er hat uns nichts an!

Man weiß ihn zu fangen,

Bald ist es gethan!

Tritt, Ruthengänger, hervor! Nimm zur Hand
Die Wünschelruthe, bald ist er gebannt!
Horch wieder es tönet! Nun, Sänger, nun eil',
Dein Lied kann werden uns allen zum Heil!

Mathilde.

(von ferne.)

Standen zwei im Lebenssturme
In des wilden Meeres Fluth!

Der Sänger.

In dem eisenfesten Thurme
Stand das Mädchen voller Muth!

Mathilde.

Und der Jüngling kam auf Bogen
Leicht im Kahn daher geflogen.

Beide. Und sie schauten

Sich von fern!

Sie vertrauten

Sich so gern!

Der Sänger.

Denn das Mägdelein sah den Kühnen,

Mathilde.

Der die Jungfrau will verdienen,

Beide. Und geschlossen war der Bund

Heimlich keinem Menschen kund!

Mathilde. Und er klagte

Der Sänger. Und sie fragte;

Mathilde.

Und aus seinem muth'gen Blick

Las die Jungfrau hohe Liebel

Der Sänger.

Und da rief er: mein Geschick!

Weih' die heiligsten der Triebe!

Und sein Schutzgeist kam gezogen,

Mathilde.

E sprach, ich bin euch zwei'n gewogen,

Der Sänger.

Und des Thurmes Sitter fiel,

Beide. Und die Well' hob ihn zum Ziel!

Der Kobold.

Nun mütmelt, ihr Wetter,
Durch taubes Ganggestein!
Kracht Balken und Breter!
Stürzet, ihr Gänge, ein!

Geister, durch Klüfte,
Haucht böse Lüfte!
Alle sie sollen

Voll Schrecken nun seyn!

Und schnell durch die Klüfte
Ziehe nun Sticlufte hin!

Durchwühle die Teufe,
Verblendend ihren Sinn,

Wühl' in den Stollen!

Fühlen sie sollen,

Daß wenn ich zürne

Meister ich bin!

Und sterben soll Keines,

Der Schreck belehre sie!

Jeder vermein' es

Sein Grab zu finden hie!

Teuflieb verschonet,

Wo sie auch wohnt,

Kobold, er kann ihr nichts haben an!

Sie hat ja nimmer was Arges gethan!

Der Bergmann.

Er'ger Gott! sei unser Retter!
 Giftiger Schwaden dampfet hier.
 Ach hier hauchen böse Wetter,
 Mir verlöscht die Lampe schier!
 Schnell nur wendet euch zurücke,
 Hängt ihr an des Lebens Glücke!
 Schwerer Odem
 Preßt den Hauch!
 Gift'ger Broden,
 Sumpf'ger Rauch!

(fürchterlicher Knall.)

Er'ger Gott! nun ist's geschehen!
 Keiner wird das Tageslicht sehen!
 Mit dem Knall erlosch das Licht,
 Lieder Berggift, tödt' uns nicht!
 Rufet alle,
 Daß es schalle!

Steht das Herz noch keinem still?
 Sind noch alle, sagt, am Leben?

Der Sänger.

Wenn es Gott gefallen will,
 Rett' ich euch, laßt mich erheben
 Meiner Stimme stärkste Töne,
 Daß im Schacht es wieder dröhne!
 Ach, vielleicht erscheint Rathilde
 Uns gleich einem Gnadenbilde.
 Hella! Ho! In tiefer Nacht
 Wandeln wir im dunklen Schacht!

Mathilde.

Was hör' ich? Was donnert? Was krachet? Was
rauschet?

Der Sänger.

Nimm meine Stimm' aus der dunklen Nacht!

Mathilde.

Wie lange mein Ohr auf die Antwort schon
lauschet!

Der Sänger.

Gefesselt wir sind von der Finsterniß Nacht!

Mathilde.

O Heiland! Welch Unheil ist euch wiederfahren?
O Himmel! du wollest uns alle bewahren!

Der Herzog.

Mathilde, o eile,
O kennst du den Ton?

Mathilde.

Die Luft ich zertheile,
Ich nahe mich schon!

Ich fühl' euer Rufen schon weh'n an den Wangen,
Mir zögern die Füße vor Eil und Verlangen!

Der Bergmann.

Bleib, Ketterin, stehen! Laß funkeln dein Licht!
Es könnt' auch verlöschen, ach! nahe dich nicht!

Mathilde.

Hemm't doch nicht der Liebe Eilen,
Ach, mein Herz reißt's hin zu euch!

Der Bergmeister.

Soll der Tod uns all' ereilen
Hier im unterird'schen Reich?

Der Herzog.

Liebe Tochter, bleib von ferne
Leucht uns, wie des Himmels Sterne!

Der Sänger. Dorthier klang es!

Dort sie weilte!

Daher drang' es,

Dorthin eilt!

Der Bergmeister.

Holla! Ho! Gebt Antwort wieder!

Der Herzog.

Still, da klang's von oben nieder!

Der Sänger.

Rein, das war der Wiederhall!

In dem Labyrinth täuscht Schall!

Der Herzog. Dort zur linken

Geh' ich blinken!

Der Bergmeister.

Rein zur Rechten, ja, so spricht's

Nur im Herzen, — wird sie sehen!

Das war nur der Schall des Lichts!

Der Sänger.

Laß die Silberlaute wehen,

Rettungengel, recht gewaltig!

Horch! Folgt mir nach! diesen halt ich,

Freunde, für den rechten Pfad!

Der Bergmeister.

Nun beweist sich's in der That!

Der Herzog.

Du Sänger, dein Ohr hat uns sicher geleitet,
Dein Auge der Seele sah hell durch die Nacht!

Der Bergmeister.

Vertrauensvoll, Meister der Töne, nun schreitet
Des Bergmeisters Fuß euch nach in dem Schacht!
Die Macht der Töne sie schließet die Thore
Der Unterwelt auf, mit himmlischem Chöre.

Der Sänger.

Still hört ihr die Tritte?

Mathilde sie nah't,

Beflügel die Schritte,

Sie findet den Pfad!

Mathilde.

Ich komm euch entgegen, wer soll mich hier halten?
Mich können nicht schrecken die finstern Gewalten!

Der Bergmeister.

Stück auf! Herr Herzog! noch durch diesen Gang
Ganz nah schon schallet der silberne Klang!

Der Kobold.

Könnt ich nur beim Leder fassen
 Reht den Ruchengänger noch.
 Würde Wasser los noch lassen
 Will ich, mächt' ihn haben doch!

Der Wassergeist.

Hättest früher du's gesaget,
 Hätt ich sie hinein gejaget!

Wasser senken

Lief sich nur,

Soll ich lenken

Hoch die Spur?

Der Kobold.

Feuergeist, den Ruchengänger
 Leib mir in den Winkel enger!
 Wassergeist, du bist nichts werth!
 Hätt' es nicht umsonst begehrt.

Der Feuergeist.

Wenn ich könnte,

Ich verbrennte

Ihm die Finger, daß er's läßt
 Mit der Ruch' uns nachzuspüren;
 Doch entkommen sind die Gäß',
 Gute Wetter hier regieren.
 Wär' es dort beim sumpfen Schwaben
 Wollt' ich mich mit Dämpfen laden!
 Hab' ich nicht recht schön geknallt?
 Selber mir's im Ohr noch schallt!

Der Bergmeister.

Glück auf! Noch zehn Schritte, dann sind wir
gerettet!

Seht, seht! wie schon heller die Lampe dort scheint!

Mathilde.

Die Macht des Gesanges hat wieder gekettet
Die Liebe, sie hat uns aufs neue verein't!

Der Sänger.

Ja, Töne, sie binden die Herzen zusammen,
Sie suchen im Weltall sich innig, wie Flammen;

Der Herzog.

Wie soll ich dir lohnen?

Wie dank ich dir nun?

Was hätten mir Kronen

Rüht' unten ich ruh'n,

Hier unten im dunkeln Schooße der Nacht?

Du, Sänger, du hast mich zum Schuldner gemacht.

Der Bergmann.

Schon hör' ich hernieder, mein Feindeslied rufen,
Horch! Horch! Wie der Silberlaut hallt an
den Stufen!

Der Herzog.

Nun Gottlob, in meine Arme
Schließ ich, theures Kind, dich nun!

Mathilde.

Nach noch bitterm Todesharme
Kann ich dir am Herzen ruh'n!

Der Sängert.

Engel, bringst herein zur Erde,
Daß dies Grab zum Himmel werde!

Der Kobold.

'S hat ein Ende

Unser Spiel,

Her noch sende

Mir zum Ziel

Frau Nirune, die du plägest,

Die herab vom Berg du jagest!

Tausend Klöstern über mir

Hör ich sie im Waldbrevier!

Das Bergmädchen. (von ferne.)

Lieber Trauter!

Rufe lauter!

Stimmen hebt' ich in der Noth.

Harrt, wir kommen durch den Stollen,

Keine Bergmaid scheu't den Tod!

Hab dir's lang verbergen wollen

Wie ich deiner muß begehren!

Will dir's Küßten nicht verwehren!

Der Herzog zum Bergmann.

Nun, Glück auf, am Probstein

Deine Braut bewähret sich rein!

Chor der Bergknappen.

Hervor nach dem Stollen! mit Fackeln wir kommen!
Wir haben's herauf aus der Tiefe gehört!
Ihr seid wohl dem Schwaben zu nahe gekommen,
Ihr habet den giftigen Kobold gesüdt!

Der Steiger.

Herr Herzog! ihr habet beglückt mein Leben,
Das heilige Kleinod kann wieder ich geben!

Der Herzog.

Stück auf nun ihr treuen
Gefährten der Nacht!
Sollt all' euch erfreuen,
Weil wieder mir lacht

Die Schaar der goldnen himmlischen Sterne,
Hernieder aus ewiger strahlender Ferne!
Du Sänger, du wandelst durch's Leben mit mir,
Dein Rettungslied will danken ich dir!

Der Herzog.

Nimm mein Herz in diesem Pfande,
 Trag es fest auf deiner Brust!
 Dieser Kette sanfte Bande
 Trag sie, daß du dir bewußt:
 Einen Freund hast du gefunden,
 Hast mein Herz an dein's gebunden.

Mathilde.

Meine Thränen
 Preßt ein Sehnen
 Mir hervor, ich muß es sagen!
 Dürft' ich's zu verbergen wagen?
 Siehst den Vater mir zurück,
 Nimm hin alles Erdenglück!
 Unsr Stimmen
 Müßten schwimmen
 Auf den Wogen finst'rer Nacht,
 Auf dem Grabeshauch der Erde,
 Daß mit heil'ger hoher Macht
 Dir mein Herz verbunden werde!
 Trägst vom Vater du ein Zeichen,
 Darf ich auch den Ring dir reichen!
 Laß nicht beben deine Hand
 Nimm Mathildens Freundschaftspfand!

Der Sänger.

Nun rauschet, ihr Saiten, ihr Sonnen, schau't
nieder

Und ziehet mit Strahlen die Töne hinan!

Aushauchen die Seel in melodische Lieder,

Nun will ich, und ziehn zu euch, Sonnen die Bahn!

Had offen gesehen des Himmels Pforten,

In Todesnoth bin ich lebendig worden!

Ach, dürst ich doch sterben

Ein Funken im Licht!

Denn mehr zu erwerben

Vermag ich ja nicht!

O Laute der Bonne, o hebt mich nach oben,

Ich fühle mich selig auf Wolken erheben!

O goldner Fittig erhabnen Gesang's!

„Du Seel'ger! Wir kommen!“ aus Wolken
erklang's!

Der Herzog.

Reich die Hand mir, Sänger, leite
Mich dorthin zu jenem Lichte!

(zum Steiger.)

Rst'ger Bergmann, ihr zur Seite

Geh, verlaßt Mathilden nicht!

Schau'r, ob mein Gefolg' ihr sehet!

Was ist's, das dort oben wehet?

Der Marschall. (von ferne.)

Ach, Erbarmen!

Stht uns bei!

Ach, wir Armen!

Eile herbei!

Der Rath.

Ach, mein Testament zu machen,

Will ich ordnen meine Sachen.

Mag der — Gott sey bei uns! hier

Als Notar heut dienen mir!

Wenn ich sterbe,

Soll mein Erbe

Diesen meinen Gaul auch haben!

Treu' ist eine seiner Gaben;

Denn so oft ich's auch versucht

Abzusteigen, und gefluht —

Gott sey bei uns, schloß er fester

Sich an meine Lenden an.

Ja es ist mein allerbestes

Schatz, den ich vermachen kann!

Der Herzog

Was seh ich? Mein Marschall, der Rath und
 die Knechte!
 Verwandelt in Besen die Kasse ja sind!

Der Rath.

Ah, wenn mich mein Rappe zum Hohlweg brächte,
 Den Durst doch wollt ich mir löschen geschwind.
 Ah meine Gebeine sind ganz erschlagen,
 Ihr könnt mich dort zu Grabe gleich tragen!

Ich friere, ich schwitze

So glühend wie Eis!

Die Mitternachtskugel!

Die Sonne nicht heiß!

Sie sicht durch die Haut des Erdballs mit Wuth,
 Erhitzt hat das Weinbad sein ganzes Blut!
 Beim Teufel — nein beim Himmel, was seh' ich
 für Lichter?

Sind dort die verdammten Herzensgesichter?

Der Vergewisser.

He! Hallo! Hierher, ihr Ritter!
 Horch! was war das für ein Knall?
 All die Wesen sind in Splitter,
 Und die Reiter Knall und Fall,
 Sind gestreckt, wie todt, zur Erde!
 Lächerlich ist die Geherde!

Der Herzog.

Wacht, ihr Todten,

Auf! Sogleich!

Meine Boten

Suchen euch!

Wasser bringet her in Menge,
 Daß man ihr Gesicht besprenge!

Der Rath.

Wasser? Nein, ich bin am Leben!

Aber Wein soll man mir geben.

Wasser schwächer,

Marshall, sprechet!

Unser Höllensfahrt erzählt,
 Weil mir noch zu jedem Wort
 Stets die erste Salbe fehlt.

Nur ein Duzend Gläser Port!

Der Marshall.

Hohet! Wollt' ich's auch verschweigen,
 Wird's doch bald der Hohlweg zeigen.

Der Rath.

Marshall, sagt, wie war der Fall?
 Ich bin stumm noch von dem Knall!

Der Herzog.

So redet, wo ist denn der Wein in den Körben?
Wo ist bereitet das nächtliche Mahl?

Der Rath.

Ersticken, o Hoheit, ich muß an den Scherben,
Der Wein ist geborgen im Hohlweg im Thal!
Ich will von heut' an ein Einsiedler werden,
Ich bin nun müde des Lebens Lischwerden!

Ein Hüttchen mir bauen
Von Körben und Glas,
Und Wein nur vertrauen
Dem hölzernen Faß!

Mein Lebenslang will ich zu Fuße nun gehen,
Walpurgisnacht hat mir geschlagen viel Wöhen!
Vor allen warmen Speisen mir grau't,
Seit dem ich die Herenküche geschau't!

Der Herzog.

Haben Herren euch geplaget?
 Uns hat's Rebold angethan.
 Euer Schicksal ruhig traget,
 Al' wir werden denken dran!
 Marschall! fñhret die Bergmaid schön
 Her, daß ich als Braut sie kröne!

Nur geschwinde!

Högert nicht,

Daß sie finde

Morgentlicht

Mit dem Brautkranz in den Haaren!
 Heil ihr heut soll wiederfahren!
 Nimm, Mathilde, deinen Kranz,
 Schmücke sie mit seinem Glanz!

Der Marschall.

Eure Hoheit!

Eine Hochzeit?

Wollet meinen Stand bedenken!

Der Herzog.

Morgen muß Verlobung seyn!

Der Rath.

Marschall! ich will ein euch renten
 Heute noch die Arm' und Bein!

Der Herzog.

Keinen zwing' ich ja zum Tanzen!

Da turnier' ich, breche Lanzen!

Der Rath.

Schach dem König! Schach und mat!

Denke an eure Ruhestatt!

Der Herzog.

Nun nahe dich, Bräut'gam! vom harten Gesteine,
 Da hab ich geschaut den herrlichen Bruch!
 Du findest im ganzen Harzwalde keine,
 Die süßere Lieb' im Herzen dir trug!

Der Bergmeister.

Glück auf! mein Bergwerk giebt köstliche Beute!
 Herr Herzog, ihr laßt gewinnen mich heute!

Der Herzog soll leben
 Hoch lebe sein Haus!

Der Rath.

Der Marschall darneden,

Der ordne den Schmaus!

Der spide die Braten, die andre verzehren,
 Krebenze den Becher, dem Bräut'gam zu Ehren!
 Ich will bei der Hochzeit mich zeigen nicht faul,
 Ich nehme die Schürze und wisch ihm das Maul!

Rathilde.

(zur Braut, die vor ihr kniet.)

Nimm den Kranz von mir, du Holde!
 Rein er blühte mir im Haar.
 Jedes Blatt zum Minnesolde
 Deinem Treuen aufbewahr!
 Sey du seines Lebens Sonne!
 Meine Brust fühlt deine Wonne!
 Weßt du, Süße,
 Holde, lang?
 Er um Küsse
 Hat so lang!

Läß nur deine Thränen fließen!
 Möcht' sie von den Wangen küssen!
 Zum Altare führ' ich dich.
 Holdes Mägdlein, liebe mich!
 Fest gebunden,
 Durch die Stunden
 Dieser wundervollen Nacht,
 Fühlt ich nun mich an dein Leben,
 Wie mit zauberischer Macht!
 Wißt mir dein Vertrauen geben

Die Braut.

Wie des Morgens Rosenschimmer
 Steht ihr vor mir, laßt mich nimmer!
 Wie ein Blümchen an dem Bach
 Schau' ich euren Strahlen nach!

Der Herzog.

Es naht der Morgen, ihr Knappen, nun bringet
Herbei meine Kasse! Mit Fackeln voran!
Bringt eines dem Sänger, auf daß er sich
schwinget

Hinauf, er führte heut Nacht mich die Bahn!
Nun will ich die Bahn des Lebens dir zeigen,
Mein Retter, dein Schicksal ist nun mein eigen!

Was heut ich beschlossen
Gebietet der Tag!

Der Freude Genossen
Beim Freudengelag

Will meinen Beschluß ich am Abend verkünden.
Wer Großes will bauen, muß fest es auch gründen!
Komm, süße Mathilde! ergieße dein Herz!
Was schauet dein Auge stets himmelwärts?

Der Rath.

Hohheit! sollen nun wir andern
Bleiben hier in trockner Nacht?

Der Herzog.

Ihr könnt nach zu Fuße wandern
In der Morgenröthe Pracht!

Der Rath.

Ach, die prächt'ge Morgenröthe!

Meine Augen sind ganz blöde!

Marshall, singet

Eins mir vor,

Daß es klinget

Wie der Chor,

Den die Herren in der Küche

Sangen, lauter goldne Sprüche;

Denn das Singen, das bringt Heil,

Ward mir keine Stimm' zu Theil!

Will's probiren

Nich forciren,

Horch: Am Anfang war die Welt,

Und da wuchs das Meer vom Regen

Und kein Binger hatte Geld,

Daß er konnt' des Weinstocks pflegen,

Alle Fässer ohne Reifen,

Da erschien ein goldner Streifen,

Regenbogen sprach: „Mußt hoffen:“

Sagt, hat's nicht der Narr getroffen?

Chor aller Bergleute.

Wir ziehen voran zu den glänzenden Thoren,
Da herrschet die Größe, die Huld und das Licht!
Walpurgisnacht hat uns die Freude geboren!
Der Bergmann, der fühlet sich aufgerichtet!
Er hauer umsonst oft in finst'rer Leufe,
Da öffnen sich plötzlich ihm herrliche Läufe!

Wer fleißig nur hämmert

Mit rüstiger Eil,

Ch's Morgenlicht dämmert,

Gewinnt er sein Theil!

Durch Demuth der Bergmann nur glücklich
kann werden,

Er ist ja der Niedrigste auf der Erden!

Und wer stets wandelt auf rechter Bahn,

• Dem können die Horen nichts haben an!



Die
H e r b s t n a c h t
oder
die Burg am Rhein.

Die Scene ist am Rhein in der Nähe einer alten
Ritterburg.

Der Einsiedler.

Abend wird es nun schon wieder!
Dreht das große Erdenrad
Sich denn ewig auf und nieder,
Auf dem heil'gen Strahlensfad?
Wie der Augenblick beginnt,
Nach dem Grab er wieder rinnet!

Frühroth, labend!
Deiner Pracht
Tagt der Abend
Nach mit Nacht!

Wie sich Feinde fliehn und weichen,
Und doch kann sich kein's erreichen!
Und der Erde froher Mund
Thut den Augenblicken kund:

Jage, eile,
Schnell ohn' Weile!

Den du suchst, der rann vorbei
Eben hier mit Blitzesschnelle;
Dacht es kaum, daß hier er sey,
Nahm er Abschied von der Stelle.
Ach, verblendet sind die Augen,
Die am Zeitmeer satt sich saugen!
Dreh dich, Rab, im heil'gen Gang,
Hab umsonst geschau't schon lang!

Chor der Winzer.

(von ferne.)

Schön reifen und schwellen die purpurnen Trauben,
 Beginnen auch morgen die Lese nun soll!
 Der Winzer beginnt bei gezogenen Lauben
 Zu lesen, er siehet die Fässer schon voll
 Im Voraus; die Stöcke, sie seufzen vor Schwere,
 Vom silbernen Hauch ist bethaut die Weere!

Die Frühnebel grauent
 Sie haben gereift,
 Wenn Mitternacht thauend
 In Gluth sie bestreift!

Wir haben gegraben und lange gehofft,
 Wir haben zum Himmel geschauet, wie oft,
 Wir haben gewacht, in den dunklen Nächten,
 Zu hütten den Berg vor diebischen Knechten.

Der Einsiedler.

Ach, ich hab' es wohl gesehen,
 Denn mein Herz wacht in der Nacht,
 Seh' die Sterne untergehen,
 Seh' sie auferstehn, voll Pracht!
 Alter — sagt man — flieht der Schlummer,
 Mehr noch flieht der Schlaf vorm Kummer!

Herz voll Sehnen,
 Such' die Ruh:
 Aug voll Thränen,
 Schließ' dich zu!

Müder Leib, auf's Stroh gestreckt,
 Immer wirst du aufgeweckt!
 Jeden Wurm, in Nacht gebannt,
 Hör' ich nagen in der Wand!

Wach sind Schmerzen
 Tief im Herzen,
 Schlafen nicht beim Sternenschein,
 Schlafen nicht beim Sonnenglanze;
 Das Gebet nur ganz allein,
 Zeigt auf meinem Wolkentrage
 Mir die Schaar, der Engel lächelnd,
 Ruh' auf Augenblicke fächernd.
 Doch der Schlummer währet nicht lang,
 Aug' erwachet, Herz ist bang!

Chor der Winzer.

Ah, wie doch die Sternlein so lieblich funkeln!
Die ersten sie zeigen sich schon voll Pracht!
Sie möchten die Nacht gern sehn schon dunkeln,
Und ganz entfalten der Strahlen Pracht!
Hörcht! Hörcht! das Horn erschallt dort herüber!
Welch süßer Ton! Gebt Antwort hinüber!

Noch wandelt's auf Wegen
Im Nebelgrau fort;
Fern sieht man sich's regen
Bald hier und bald dort!

Die wachsamten Hunde, wie munter sie bellen!
Herüber dort schallt's auf des Rheines Wellen.
Und Feuer dort lodern in dampfender Gluth,
Daneben der müde Wanderer ruht!

Der Einsiedler.

Tauchyt ob eurer Berge Segen,
 Ich wein' ob des Schicksals Fluch!
 Nicht' mich wohl zu Grabe legen,
 Bin doch noch nicht müd' genug!
 Wenn der Abendstern aufzuehet,
 Meiner Hoffnung auferstehet;

Denn die Sterne
 Laben mich
 Aus der Ferne
 Inniglich!

Nur der Frohe liebt die Sonne!
 Der Gebeugte sauget Wonne
 Aus dem Glanz der Mitternacht,
 Die so halb in Thränen lacht.
 Tröstlich Schimmern!

Hoffnungsschimmern!

Wie ein Aug' voll Liebeskummer,
 Dämmernd und doch freundlich strahlend;
 Wie ein halb verzweifelt Herz,
 Der Gefühle Allmacht zahlend,
 Fromm sein Opfer Widerwillen,
 Das nicht kann die Sehnsucht stillen,
 So ist mir der Sterne Schimmer!
 Ach, die Sonne labt mich nimmer!

Chor der Winzet.

Wie lang ist die Kraft des Weines verhästet;
Muß wandern der dunkeln Wege so viel;
Denn wenn aus der Kelter hervor sie quillet,
Noch lang nicht erreicht sie hat ihr Zeit!
Nun muß erst hinab sie zur dunkeln Tiefe,
Daß hundert der Jahre verborgen sie schliesse.

In eisernen Banden
Bewähret sich der Saft,
Wenn Gluth ist vorhanden,
Als göttliche Kraft;

Dann glänzet der Nektar im goldnen Pokale,
Verwandelt zum Gotte den Menschen beim Mahle!
Was lange verborgen in dunkler Nacht,
Dft geht hervor in strahlender Pracht!

Der Einsiedler.

Oft ja ist's wohl lang verborgen,
 Was in Pracht hervor dann geht,
 Daß erkaunt der helle Morgen,
 Wie's im Glanze vor ihm steht!
 Doch auch vieles bleibt begraben,
 Soll nicht mehr an Licht sich laben!

Wie die bange
 Furcht mich schreckt,
 Weil so lange
 Nacht ihn deckt!

Wird er mir noch auferstehen,
 Soll noch einmal ich ihn sehen?
 Vaterherz in dieß Gewand,
 Bißt zum Schweigen du verbannt!

Darf ich's sagen?
 Darf ich's klagen?

In der Einöb muß ich lauschen,
 Ob ein Liebeslaut erklingt,
 Der mir tief zum Herzen dringt.
 Oft hör ich des Waldes Rauschen,
 Wie ich dann in Wonne schwimme,
 Mein' zu hören seine Stimme!
 Ach, die süße Einsamkeit!
 Ach, das bittere Herzeleid!

Chor der Winzer.

Hörcht! hörcht! wie die Töne den Berg heran
wallen,

So rauschet voll Sehnsucht ein Strom seinen
Gang!

Der Einsiedler tief aus der Brust läßt erschallen
Sein Lied, es tönet so lieblich und bang!

Er muß ein großes Geheimniß bewahren,

Ein heiliges Leiden, wer möchte es erfahren?

Zehn Jahre lang tönet's

Den Berg schon heran!

Um Mitternacht stöhnet's,

Am Abend hebt's an!

Er mag wohl seyn ein Großer der Erde,

Der hier sich erholt von des Lebens Beschwerde!

Wir gäben ihm gern den erquickenden Wein,

Er nennet die Wurzeln des Waldes nur fein!

Der Rath.

(mit dem Marschall und Reitern die Straße einher-
ziehend.)

Marschall! seht, das ist die Straße,

Die der Herzog uns beschreibt!

Führe' uns zu dem goldenen Tasse

Hin, Instinct, du heil'ger Trieb!

Halt! ich wittere Nierensteiner!

Widerspreche mir nur keiner!

Ja, ein Keller

Muß h'er seyn!

Reitet schneller,

Seht den Schein,

Der aus jenem Fenster flimmert!

Seht, ein Steinweinfäß dort schimmert

Wie die Sonn' auf ihrer Bahn!

Sechzehn Reifen zählt ich dran.

Ach, wie mächtig!

Ach, wie prächtig!

Steinwein, ach du Stein der Weisen!

Meine Seele ahnt dich schon.

Wär' ich würdig, dich zu preisen,

Gern säng' ich den schönsten Ton.

Daß ich im Gesang nicht fehle,

Labet mir zuver die Kehle!

Ach, woron das Herz voll ist,

Bald die Lippe überfließt!

Der Marschall.

Man muß sich doch mit tausend Beschwerden
plagen!

Da schickt uns der Herzog vom Brocken zum Rhein,
Weil hier die Hochzeit gefeiert soll werden.

Wie könnten zu Hause so ruhig wir seyn?

Ein Schachbret, sechs Flaschen Burgunder daneben,
Da könnte man doch à son aise noch leben!

So muß man sich jagen

Berg auf und Berg ab,

Das Leben dran wagen!

Beschlossen ich's hab,

Ich will auch mit nächstem zur Ruhe mich setzen,

Am sauer erworbenen Gut mich ergötzen,

Ah, wer nur besäße mehr Güter, mehr Geld,

Beim Teufel, das sind ja die Freuden der Welt!

Der Rath.

Still, Herr Marschall, denke des Brocken,
Denkt der bösen Herennacht!
Wollt ihr wieder her sie locken,
Mit der Teufel ganzer Nacht?
Wollt ihr reiten auf dem Besen?
Bin von Wunden kaum genesen?

Ueber Hügel,
Berg und Thal,
Ohne Hügel,
Ha der Qual!

Und kein Ros verstand die Schule,
Dünn wie eine Federspule
Traversiren, redoppiren,
Corvettiren, galoppiren,
Ohn Erbarmen,
Weh mir Armen!

Nein, auf einem Rheinweinsäß
Will ich durch Europa reiten;
Doch mit solchem derben Spaß
Bleibt, ihr Herren, mir von weiten!
Ach, Natur! mit hoher Bonne
Lab' ich mich am Glanz der Sonne!
Seht dieß Faß, wie Morgenroth
Schimmert's her, der Sonnenbor'!

Chor der Winzer.

Was femmen gezogen dorthet für Gefellen,
Auf prächtigen Rossen? Sind's Ritter vom Gau?

Der Rath.

Nun seht ihr, wie's flimmert, wie goldene Wellen,
Der Keller behaucht die Reifen mit Thau!

Der Marschall.

Die Reifen verderben wenn feucht sie beschlagen,
Der Winzer nicht Sorge dafür muß tragen!

Der Rath.

Dafür laßt mich sorgen,

Ich helfe dem Mann;

Ich trinke bis Morgen;

Dann ist es gethan;

Ich lege Beschlagn auf beschlagene Fässer,

Ich trinke sie trocken, und wären sie nasser

Als Sündfluthwasser; denn das ist doch klar,

Daß noch auf Erden nichts Nässeres war!

Der Marschall.

Ich bin trocken, wie ein Kabe
 Der den Regen prophezeit;
 Was ich schon gesprochen habe!
 Doch nur lauter Eitelkeit!
 Für das Brautpaar muß ich reiten,
 Für das Brautpaar muß ich streiten,
 Und vergebens
 Alle Müh!
 Meines Lebens
 Sympathie

Fällt in eines Bergmanns Hände,
 Das beschleunigt noch mein Ende!
 Rathet Rath! Ein jeder denke
 Auf den listigsten der Schwänke!
 Laßt uns sinnen,
 Wie beginnen

Daß heut in der Hochzeitsnacht
 Dieses Brautpaar wird geschreckt?
 Strenzt euch an, mit aller Macht,
 Bald wird euer Geist geweckt.
 Wir sind schon ganz nah dem Keller,
 Reitet, Knechte, reitet schneller!
 Was für Glämmchen zucken dort?
 Nicht gehauer ist der Ditt!

Chor der Elfen.

Nun wartet, ihr Schurken! ihr wollet verderben
 Die heiligen Stunden der Brautnacht mit List!
 Weil selbst ihr nicht könnet die Liebe erwerben,
 So müßt ihr zerstören, was glücklich ist?
 Wir Elfen, wir müssen die Liebe bewahren,
 Der Treue nichts Böses soll widerfahren!

Wir müssen uns theilen

Ihr andern voraus!

Wir wollen hier weilen,

Durchsucht ihr das Haus,

Durchsuchet der Burg Gemächer und Gänge,
 Durchkreuzt sie der Breite, durchfahrt sie der Länge!
 Wir wollen hier lauschen, sie zetteln was an,
 Wir müssen erfahren im voraus den Plan!

Der erste Elfe.

Ich streife von Trauben
Das liebliche Blau.

Der zweite. Ich sammle von Beeren
Den silbernen Thau!

Der dritte. Ich such' in den Blättern
Fein Spinnengewebe,
Ich klettere hinauf und
Hinab an der Rebe.

Erster. Drei Glühwürmer trag' ich
In hohler Hand fort,
Und glänzend, sie bring ich
Zum heiligen Ort.

Zweiter. Ich pflück' eine Nelke
Dein sperr' ich sie ein;
Im dunkelen Kelche
Da schlummern sie fein.

Der dritte. Ich male dann mit dem azurnen
Blau

Der Traube und mit dem Silberthau
Das Kissen am Haupt
Des Brautbettes schön.

Der zweite. Mein Hauch soll brennende
Liebe drauf wehn!

Der erste. Ich pflücke mir Winden
— Die grünen ja noch —
Das Bett zu umbinden,
Das freuet sie doch!

Du aber, wenn läßt du die Glühwürmer los,
Gefangen, die schwachten in der Nelke Schooß?

- Der zweite. Ich ducke mich tief
Im Winkel, ins Eck,
Auf daß mir die liebe
Braut nicht erschreck'.
- Der erste. Du bist ja der kleinste,
Kaum Spannlang groß!
- Der zweite. Wer sieht dich denn stehn
In des Waldes Moos?
- Der erste. Nun rede, was thu'st du?
- Der zweite. Ich horr', bis sie kommen
Mit freundlichem Licht,
„Nun lösch ich das Lämpchen“
Der Braut'gam dann spricht —
Dann weigert's die Braut,
Dann schlingt er vertraut
Ihr sanft um die Brust den stärke-
len Arm,
Dann herzt er süß Liebchen so in-
nig, so warm,
Dann kann ich nicht bleiben,
Dann will mich's schon treiben,
Dann zwick' ich die Käfer,
Die summen recht schön
Hinein, hinein, in das Liebesgeflöhn!
- Der dritte. Dann läßt du sie los,
Der Neik' aus dem Schooß!
Wo flattern die Käfer nun hin zumal,
Wo setzen sie sich im dunklen Saal?
- Der zweite. Zu Füßen, an's Bett!
D reizende Stätt'!
- Der erste. So eilet, ihr fliehet voraus,
Wir finden euch, oben im Haus!
(alle ab.)

Der Marschall.

Se, ihr Binger, guten Abend!
 Laßt uns hier ein Stündchen ruhn!
 Einen Becher reicht uns labend,
 Daß wir uns recht gütlich thun!

Der Rath.

Et, was kammert sich ein Becher,
 Der voll Durst um einen Becher?

So ein Fäßchen

Ist für mich

Nur ein Gläschen,

Sicherlich!

Seht, das fällt nicht um, das siehet
 Fest, so sehr den Spund man drehet!
 Mutter Erde! sey mein Thron!
 An die Brust nimme deinen Sohn!

Sieh mich lechzen!

Hör mich ächzen!

Dieses Faß sey meine Amme,
 Ja, die hat mich groß gesäugt!
 Bin von einem alten Stamme,
 Noah selbst hat mich erzeugt;
 Drum ist Wasser mir zuwider.
 Brüder, sehr, ich leg mich nieder!
 So der Mensch betrachten kann
 Recht des Himmels Sternenhahn.

Chor der Winer mädchen.

Da morgen der Himmel von neuem uns weiher,
Den Segen der Traube, so sey euch vergönnt,
So viel heut zu trinken, so viel es euch freuet;
Den Bergherrn arm nicht trinken ihr könnt;

Der Rath.

Mein Jüngsterchen, wißt ihr, das heißt bei der Ehre
Mich packen, als ob so ein Stümper ich wäre!

Herr Marschall, so saget,

Ob jemals mein Muth

Im Trinken verzaget?

Nein, Leben und Blut

Will gern für mein Vaterland hin ich geben,
Doch müssen darinnen gedeihen die Neben!
Doch nennt mir den Herrn des Berges einmal,
Dann will ich auch leeren den ersten Pokal!

Der Vergmeister.

Seht ihr nicht des Herzogs Wappen
Auf den Fässern eingebrannt?
Heut erst zogen seine Knappen
Diesen Weg, voraus gesandt!

Der Marschall.

Und gepackte Maulthier gingen,
Kraften viel der Güter bringen.

Der Rath.

Also ist dieß

Unser Land?

Völker, reicht mir

Eure Hand!

Laßt euch all ans Herz nur drücken!

Will euch auch vollauf beglücken

Sech euch bei mit Rath und That,

Will euch helfen früh und spät,

Wein zu trinken,

Dann wir sinken

So wie Brüder auf mein Land.

Glaubt mir, eitel nur ist alles!

Was ist Kürstengröße? Land!

Das ist nur der Schall des Schalles!

Wir sind einer Mutter Kinder,

Wir sind allzumal nur Sünder!

Kinder, Ruch! Zaget nicht vor mir!

Bohret an dieß Stuckfaß hier!

Der Marschall.

Herr Herzog, ihr würdet zu schnelle regieren,
Geruhet zu trinken indessen dahier!
Und wollt ihr nicht euren Respect verlieren,
So hebt euch einpor von eurem Revier!

Der Rath.

Die Demuth ist, Marschall, die erste Tugend!
So führet herbei mir die blühende Jugend,
 Daß Gnaden ich spende
 Nach Würden und Stand;
 Daß zu mir sich wende
 Mit Segen das Land!

Ihr alle sollt leben! Vermehret euch Seelen,
Bei nächster Gelegenheit will ich euch zählen!
Doch saget, wie weit noch ist's auf mein Schloß?
Ich muß es bekennen, mein Hunger ist groß!

Der Bergmeister.

Nehmet, Herr, denn unsre Gaben,
 Und geruhet euch einmal
 An dem schwarzen Brod zu laben,
 Unsre Küche, die ist schmal!

Der Rath.

Hunger ist der Würzen beste,
 Kommt aufs Schloß, seyd meine Gäste!

Die Winger.

Zu viel Gnade!

Welche Huld!

Der Rath.

'S ist nur Schade —

Habt Geduld! —

Daß ich euch nicht kann beschenken,
 Will schon euer dann gedenken.

(zu einem Winger mädchen.)

Komm, du Kleine! komm zu mir!

Küsse meine Wange hier!

Hofft indessen!

Nicht vergessen

Werd ich eure Treu' und Liebe!

Kind, wo ist dein Bräutigam?

Daß von heut ein Denkmal kliebe,

Will ich gründen einen Stamm!

Der dort ist's? Du sollst ihn haben!

Brautschmuck und die andern Gaben

Sellt ihr haben morgen all!

Kommt beim zwölften Glockenschall!

Kenne's vier Mächte.

Der Marschall.

(leiste zum Rath.)

Das Herzogthum hat schon ein Ende genommen,
 Ihr müßet verlassen auf's schnellste den Thron!
 Ich seh' einen Zug den Berg heran kommen,
 Ich glaube, der Herzog, er naht sich schon!

Der Rath.

Was Teufel! Beim Henker! Ei Witter! Ihr
 Leute!

Ich muß mich schon trennen von euch für heute!

Mein Leib zieht von dannen,

Mein Herz bleibt zurück!

D könnt' ich umspannen

Mein Alles! mein Glück!

O herrliche Rundung! o Sinnbild der Schöne,
 Laß noch einmal hören den Zauber der Töne!
 Die steigende Skala! Stuck, Stuck! bis hinauf,
 Aetherische Tropfen! Harmonischer Lauf!

(fällt den Pokal aus dem Fasse.)

Der Marschall.

Schnell zu Pferd! Herr Rath, nun eilet,
Hier, der Bügel ist bereit!

Der Rath.

Nun Gottlob! ich bin geheilet
Von der dummen Nüchternheit!
Nun will ich Gehör euch schenken!
Schon beginn' ich nachzudenken,

Wie ich necke

Heut das Paar.

Seht mein Schecke

Stolpert gar;

So sehr bin ich in Gedanken,
Daß schon seine Füße wanken!
Schickt den rothen Albrecht mir,
Der kennt ganz das Burgrevier;

Alle Gänge

Nach der Länge,

Jedes Loch kennt er genau,
Diente ja dem vor'gen Grafen,
Der gedörrt ward im Sau.

Wo muß nur der Alte schlafen?

Einer sagt, er liegt begraben,

Einer will ihn lebend haben.

Meinetwegen in der See,

Da thut doch kein Wurm ihm weh!

Der Bergwächter.

Was schmieden die Reiter für heimliche Ränke?
 Was soll denn der rothe Abrecht dabei?
 Ich zweifle, daß der was Gutes erdenke,
 Dem Galgen gehöret sein Conterfei!
 Er hat seinen Herren, der Diener, verrathen,
 Er hat seine Treue verkauft um Ducaten.

Der Grafe muß' wandern,
 Verlassen das Land,
 Von einem zum Andern
 Den Stab in der Hand.

Er trug sein Knäblein wohl auf seinen Armen,
 Mußt' stehen der Grafe, um anderer Erbarmen
 Und Grafe und Knäblein im Sturm in der See,
 Sie wurden befreiet vom irdischen Weh!

(ab.)

Der Einstebler.

(kommt zurück.)

Nun ist mein Gebet verrichtet!
 Schön ist der Altar geschmückt,
 Und der Anker ist gelichtet
 Meines Herzens, sanft entzückt,
 Millionen Kerzen brennen,
 Daß die Welten sich erkennen!

Muß nun gehen
 Meinen Weg,
 Will dort stehen
 Bei dem Steg,

Bei dem Thurm, der mich verrathen!
 Ach, die beste meiner Thaten
 Brachte mich in tiefe Noth,
 Bitterer oft wohl als der Tod!

Himmelstlichter,

Seyd mein Richter! —

Den das ganze Reich verstoßen,
 In der Aht verderben hieß,
 Dem hab' auf mein Thor geschlossen,
 Varg ihn in dem Burgverließ.
 Einen Freund wollt' ich erretten,
 Ach, das brachte mich in Ketten!
 Er fiel von des Henkers Beil,
 Flucht und Aht, sie ward mein Heil!

Chor der Jäger des Herzogs.

(von ferne.)

Trarah! von den Bergen! Trarah! von den Höhen,
Da tönet's hinunter ins spiegelnde Thal!
Dem Horne des Jägers die Klänge entwehen,
Und säuseln hinab in die Tiefe zumal!
Sie rufen den silbernen Mond herauf,
Der Traurigen Freund beginnet den Lauf.

Den Frohen bestrahlt er

So lieblich den Weg;

Der Liebe bemahlt er

So heimlich den Steg!

Er schleicht in den Thurm sich durch's Gitter
hinunter,

Wohl sind des Gefangenen Augen noch munter!

Er kühlt sich durch's Fenster ins Brautkammerlein,

Wer möchte nicht gern der Mond einmal seyn?

Der Herzog.

Lenke neben mir, Mathilde,
 Doch dein Kopf! Dort droht Gefahr!
 Ach, beim Blick in diese wilde
 Schauertiefe sträubt sich's Haar!

Mathilde.

Vater! mich befällt kein Grauen,
 Muß hinab zur Tiefe schauen!
 Seht, so munter
 Schwimmt ein Kahn
 Dort hinunter
 Seine Bahn!

Bei dem Schifflein in den Wellen
 Fühl' ich sanft die Brust mir schwellen.
 Hoffnung ist die Ladung drauf,
 Hoffnung blä't die Segel auf!

Hoffnung lenket,

Hoffnung schwenket

Jedes Ruders Silberschlag! —
 Hieher reite, Braut, du Gähne,
 Daß dein Bräutigam nicht zag'!
 Schauet nur! Verspart die Küsse!

Der Bräutigam.

Wenn, Prinzessin, in den Teufen
 Ich mein Auge lasse schweifen,
 Mein ich, schöner ist's im Schacht,
 In der goldenen Silbernacht!

Der Sänger.

(singt zur Zither.)

Die Hoffnung baute das Erdeneund,
 Sie schuf die Berg' und die Thäle,
 Auf daß die Herrlichkeit nicht wird kund
 So prächtig mit Einemmale!
 Da liegt der Berg vor mir so grün,
 Ich ahne von fern des Citronwalds Blüh'n!
 Doch kann ich nicht schauen,
 Mit frommem Vertrauen
 Nun steig ich über den mächtigen Rücken,
 Und blicke ins Thal, da blüht mein Entzücken!
 Doch täuschet sich oft
 Der Arme, der hofft!

Die Hoffnung baute der Wimpern Dach,
 Auf daß es das Auge verhülle;
 Da schlummert der Himmel im Schattengemach!
 Ob Freude entgegen mir quille,
 Wer kann es mir sagen, wer hat es geschaut?
 So tief ist das heilige Gewölbe gebaut.
 Die Lippen auch schweigen?
 Was wird sich mir zeigen?
 Da öffnet die Seele den reizenden Spiegel,
 Entnommen sind aller Geheimnisse Siegel.
 Ach, Himmels Gewalt!
 Thu auf dich mir bald!

Die Hoffnung, sie baute die reizende Hand
 Der Jungfrau, daß sie beglücke.
 Noch ist des Geheimnisses Schleier gespannt,
 Bewegunglos hält sie zurücke;
 Da hebt sich der Arm, wie der Hals vom Schwan,
 Noch hat mir die Hand es nicht kund gethan!
 Ach, wird sie mir drohen?
 Beglückt sie mich Frohen?
 Da kommen zwei Hände sich ahnend entgegen
 Und sanfte Gewalt will zusammen sie legen.
 Wer weiß, ob beglückt
 Die Hand, eh' sie drückt?

Die Hoffnung, sie baute die dunkle Nacht,
 Die hüllet die Zukunft in Schatten!
 Und heimlich erblühet die Rose voll Pracht
 Auf grünen schlummernden Matten!
 Und Mitternacht weilet so schrecklich lang,
 Das Herz sich sehn't nach dem Morgen so bang!
 Und wie es nun grauet,
 Die Sehnsucht vertrauet,
 Da tritt sie hinaus, in den Blumenwald glühend,
 Da prangt die Rose voll Liedespracht blühend!
 Doch täuschet sich oft
 Das Herz, das gehofft!

Chor der Elfen.

Die Liebe, sie baute den Berg und das Thal,
 Daß Sehnsucht die Blumen da oben
 Ergreife; sie schauen in Liebesqual
 Hernieder, so einsam da oben.

Die unten im Thale, die schauen hinan,
 Die Sehnsucht wohl bräch' ihnen selber die Bahn!

Da küssen die Däste,

Da hauchen die Lüfte,

Und tragen die Küsse der Blumen hinauf,
 Und bringen sie wieder mit eilendem Lauf!

Matilde.

O lieblicher Ton!

Vor Lust beb' ich schon!

Chor der Elfen.

Die Liebe, sie baute das Wimpern-Dach,
 Auf daß es die Wonne verhülle;
 Und wären auch hundert Augen wach,
 Da schließt sich's, daß nicht hervorquille
 Der Wonnestrom, der möcht brechen den Flor,
 Er hält geschlossen sein himmlisches Thor;

Doch plötzlich, wie Flammen

Sanft zuden zusammen,

So haben vier Augen sich aufgethan,
 Und sind sich begegnet auf heimlicher Bahn!

Der Herzog.

Was kusselt von Höhen?

Nicht kann ich's verstehen!

Chor der Elfen.

Die Liebe, sie baute die reizende Hand
 Der Jungfrau, für heimliche Winke.
 O schau't nur, ihr Wächter! sie dreht sich gewandt,
 Sie weiß daß ein Auge dort blinke;
 Und sind sich die Lippen auch noch so fern,
 Die Strahlensprache verstehen die Stern'!
 Und Küsse mit Winken,
 Der Augen süß Blinken,
 Das brennet und glüheth voll Liebesgewalt,
 Wenn auch das Seufzen der Lippen nicht schallt!
 Der Säng' er.
 Welch süßes Lied rauscht?
 Wer hat mich belauscht?

Der Säng' er und Mathilde.
 O Liebe, du hast das Gewölbe der Nacht
 Für innige Sehnsucht gebauet!
 Es schlummert die Erde, die Liebe doch wacht,
 Und eins auf das Andre vertrauet!
 Was soll denn der Sternlein so lieblicher Schein?
 Es muß ein Trost der Liebe doch seyn!
 Und plötzlich am Morgen,
 Erhellst, was verborgen!
 Da bricht sich die Lieb' in dem Sturme die Bahn,
 Was gehen die Wogen des Meeres sie an!
 Die Elfen.
 Ihr habt uns verstanden!
 Wir sind euch zu Handen!

Chor der Jäger.

(an der Burg.)

Schnell öffnet die Pforte, die Zugbrücke nieder!
 Es naht der Herzog! Mit Fackeln herbei!
 Horch! horch! wie schon rasseln die Ketten nun
 wieder,
 Es hellen die Rüden mit wildem Geschrei!
 Es wiehern die Ross' in den Ställen, sie hören
 Den Hufschlag, nun wird die Gesellschaft sich
 mehren!

Die Stiegen herunter,
 Den Säuler hinan,
 Wie regt sich das munter!
 Der Thurmwart ruft an!

Sei still nur da oben, du muntrer Geselle!
 Heut wird es in deinem Hause noch helle!
 Du stellst dich, als wärst du der Hausherr dahier,
 Der Himmel da oben, das ist dein Revier!

Der Rath.

(an der Pforte.)

Fackeln her, die Sterne kommen!
 Riesen, Zwerge kommt herbei,
 Daß die Braut hier wird genommen
 In Empfang, ein jeder sey
 Hier zur Stelle! Hochzeitlieder
 Schallt von Mond' zur Sonne nieder!

Durch die Erde
 Grabet euch,
 Daß auch werde
 Kund dem Reich

Alles Unterird'schen: „Heute
 Macht ein Bergmann Hochzeit!“ Heute,
 Schau't, dort zeigt sich ein Comet,
 Der im Bild des Steinbocks steht!

Und zurücke,
 Zorn im Blicke

Geht der Krebs mit seinen Scheren.
 Marschall, wischet euch das Maul,
 Daß ihr könnt den Chor vermehren.
 „Wivat!“ schreit doch, seyd nicht faul!
 Solt den Chor allein ich singen,
 Müßt ihr Nierensteiner bringen.
 Wivat! Alles lebe hoch!
 Trinkt vor eurem Ende noch!

Der Sänger.

(im Kreuzgang.)

Was schauen die Wände so seltsam mich an?
Was möchtet ihr stummen mir sagen?
Was hab ich denn euch, ihr Mauern, gethan?
Ihr winket, ich soll euch nur fragen?
Wie dunkel schauet der Kreuzgang daher,
Als ob ein Geheimes begraben drin wär'!

So liegen die Stunden
Der Kindheit vor mir,
Mit Nebeln umrunden.
Nichts denk ich aus dir,

Du lieblicher Gärten der Kindheit voll Lust!
Bin weniger Blumen mir mehr bewußt!
Euch all hat verschwemmet die tobende See,
Als Gott mich errettet aus Angst und Weh!

Der Rath.

Castellan! sagt, wo ist Norden?
 Hier betrügt mich mein Magnet.
 Ich bin schon ganz irre worden,
 Denn allda die Tafel steht!
 Da sind Berge aufgerichtet,
 Schüsseln sind ins Thal geschichtet!

Ach, da wehet
 Würz'ge Luft!
 Man vergehet
 Fast im Dufte!

Führt uns hin, daß wir's erschauen,
 Denn hier dürstet mich vor Grauen!

Rathilde zum Sänger.
 Horch, wie deine Laute klang
 In dem hochgewölbten Gang!

Der Sänger.

Am Gewande,
 An dem Bande
 Streifte sich der Saiten Gold.

Die Elfen.

Nein, wir haben sie gerühret!
 Ach, es tönt so süß, so hold!
 Noch einmal! daß er's nicht spüret,
 Horch, das klang wie Glockenlieder
 Aus dem hohen Thurne nieder!

Rathilde.

Nun, Gottlob! daß wir einmal
 Angelangt im Ritteraal!

Der Herzog.

(zum Rath.)

Die sey es vergönnet, mit lustigen Ränken
 Die Tafel zu wecken! Heut fließe der Wein!
 Heut will ich mich laden an fröhlichen Schwänken,
 (vor sich.)

Ich möchte so gern recht fröhlich auch seyn!
 Ich muß meine Schmerzen verbergen dahier;
 Ach, tief in dem Herzen schlummern sie mir!
 O hätt' ich's geahnet,
 O hätt' ich's gewußt!
 Hab selber gebahnet
 Den Weg ihrer Lust.

Vermag ich's nun wieder zu trennen die Herzen,
 Vermag ich zu heilen die glühenden Schmerzen?
 Vermag ich zu brechen das eiserne Band,
 Das über das Leben die Sitte gespannt?

Der Rath.

Nehmt nun Platz! die Braut sitzt oben!

Run die Trauung ist vorbei!

Run der Bräut'gam ist enthoben

Seines Rechtes, los und frei!

Eure Hoheit hat ein Ende,

Bräut'gam! Wie die Sonnenwende

Dreht sich's ewig

Auf der Bahn!

Heute schweb' ich

Den an!

Morgen sitz ich auf dem Grunde

Dann regier' ich eine Stunde!

Heute hoch und morgen tief!

Stets das Rad der Welt so lief!

Viel gestritten,

Viel gelitten,

Seht, das ist der Ehestand!

'S ist ein Schnee auf Blumenbeeten,

Eine Wiege an Grabes Rand,

Ein Gemengsel von Pasteten,

Die mit Luft recht schön gefüllet,

Gold in Rosen eingehüllet!

'S ist ein Apfel, gelb und roth!

Drin docirt ein Wurm den Tod!

Ein Elfe.

Dafür will ich zwicken dich recht in die Waden;
Du machtest das Heilige mit Farben des Neids!

Der Rath.

Prinzessin Mathilde! geruh'n eure Gnaden
Zu nehmen! beim Hefker, wer thut mir was
Leids? —

Herr Bergmann! dahier ist ein trefflicher Stollen
In diese Paskete fahrt ein! Denn sie wollen
Behaupten, drin läge
Ein Eh'handgericht,
Es wäre vom Hahnen
Ein halbes Gesicht

Herr Marschall! bei allen zehntausend Teufeln!
Mich zwickt's in die Waden, das ist zum Bec-
zweifeln!

Erdenzet die Becher! Bei jeglichem Schmaus
Da giebt man Johannisberger voraus!

Der Bräutigam.

Angeflohen! Hoch soll leben,
Dreimal hoch, der Herzog heut!

Die Braut.

Die Prinzessin froh daneben,
In der Lieb' und Herrlichkeit!

Der Bräutigam.

Die Walpurgisnacht, sie brachte
Segen, eh' mein Herz es dachte!

Der Rath.

Gieb mir Rache,

Rehmgericht!

Meine Sache

Ist's sonst nicht,

Wo als Richter aufzutreten,

Doch die Menschheit muß ich retten!

Alle Hexen klag ich an,

Schwör es bei Sankt Florian!

Herr der Welten,

Wollst vergelten!

Streich den ersten Maien aus

Im Kalender, mir zu Liebe,

Daß Walpurgis unterbleibe,

Und der zweite geh' voraus!

Seit Walpurgis kann ich sehen

Keine Fliegabel leben.

Alle Wesen kenn' ich an,

Die ich nur erreichen kann.

Der Marschall.

Die Heren, das sind gar verschmißte Geschöpfe,
Bei ihrem Namen von Herzen mir graut;
Sie necken die Frauen, zerschlagen die Töpfe,
Bei Hochzeiten necken sie Bräut'gam und Braut!

Der Rath.

Herr Bräut'gam! Champagner! Tokayer! Bur-
gunder!

Die künftigen Enkel! Nur immer hinunter!

Und wenn ihr euch sehnst

In's Kämmerlein still,

So bin ich der erste,

Der führen euch will!

Es mag euch der Himmel vor Geistern bewahren

Man hat's schon auf alten Burgen erfahren,

Und sehet ihr einen, so steckt das Haupt

In's Bett, bis ihr morgen euch sicher dann
glaubt!

Machtilde.

Thurer Vater! Ach, ihr schwebet
 Immer in Gedanken tief!

Der Herzog.

Süßes Kind! Ein Kummer lebet,
 Der mir lang im Herzen schließ!

Der Säng' er.

Was hat Hoheit ihn erwecket,
 Da mit Huld ihr heut bedecket

Eure Treuen?

Jedes Herz

Muß sich freuen;

Älter Schmerz

Wird in Schlummer eingewieget,

Wenn er wo verborgen liegt!

Der Herzog.

Ach, ich dacht an jene Nacht,

Wo du aus dem dunkeln Schacht

Mich errettet,

Sanft gekettet

Hast auf ewig du mein Herz

An das deine! Will dir's lohnen!

Fragend schau ich himmelwärts,

Ach, wie schwer sind Fürstentronen

Doch zu tragen, oft im Leben!

Möchte dir das Höchste geben;

Denn geweiht sind deine Hände

Zu empfangen heil'ge Spende!

Der Säng' er.

Und bin ich von himmlischen Banden umwoben,
So will ich ein Sterblicher reissen mich los!
Ich fühle zum Kampf mit der Fluth mich erhoben,
Ich werfe mich froh in der Wellen Schooß!
O Meer des Lebens, du schlingest dich kaltig,
Du haßt mich umgarnet mit Fluthen gewaltig!
Doch sollst du mich haben,
Ich ringe mit dir
Du sollst mich begraben,
Doch kämpf ich noch hier,
Ich strecke die Arme empor aus den Wogen,
Ob rettende Mächte nicht kommen gezogen?
Der Sterbliche, der in dem Grabe schon steht,
Doch rückwärts noch schauend sein Angesicht dreht!

Der Herzog.

(vor sich.)

Ha er könnte mich verlassen?
Hielt ihn ja wie meinen Sohn!
Fest in meine Arme fassen
Möcht' ich dich. Wer spricht mir Hohn!
Hatte Großes wohl im Sinne,
Seh, noch nicht, wie ichs gewinne!

Angewendet
Hab ich viel,
Gold gespendet,
Um das Ziel

Zu erreichen. Doch dem König
Schien die Dankbarkeit zu wenig.
Noch auf einen Abgesandten
Hatt ich, her aus fernem Landen.

Kommt zurücke
Der zum Glücke,

Dann will ich mich offenbaren,
Dann sollt ihr an meiner Brust
Euer zwiefach Glück erfahren,
Und das Echo eurer Lust
Wird mein Vaterherz! Voll Leide
Seh ich nun sie schweigen beide.
Tragt nur heut noch euern Schmerz,
Morgen jauchzet euer Herz.

Der Sänger. (aus Fenster tretend.)

So lebe denn wohl, du silberner Rhein!

Mathilde. (am andern Fenster.)

O Friedrich, so wolltest du scheiden?

Der Sänger.

Zum letztenmal laß mich dein lieblicher Schein!

Mathilde. (leise.)

Die Mitternacht winket uns beiden!

Ein Elfe. So rhre die Laute,
Laß schallen es fein!

Dann könnet ihr heimlich ja
Liebelsn darcin!

Wir fahren am Boden durch's Zimmer geschwind,
Und jagen die Hunde umher, wie der Wind!
Denn heimlicher Liebe, der müssen wir helfen,
Uns würde ja strafen der König der Elfen!

Mathilde. (heimlich.)

Runkleibst du mir also? Mundarstst du nicht scheiden?

Der Sänger.

Wie könnt ich nun scheiden, mein Himmel, von dir?

Mathilde.

Uns werden die Sterne des Himmels nicht meiden.

Der Sänger.

Wer könnt' es denn schauen auf Erden dahier?

Ein Elfe. Laß stärker doch klingen

Die Saiten gespannt!

Vom Herzen will's dringen

Dir bis in die Hand.

Das Leben des Herzens die Finger bezhmt,
Wir wissen's, wohl oft wird die Sprache gelähmt;
Doch wollt ihr Geheimnes, so misset ihr scheinen,
Als könnten sich Mienen und Herz nicht vereinen!

Der Rath.

Marshall! nun ist's Zeit, es schleichen
 Just die Drautleut' sich hinaus,
 Gebt dem Castellan ein Zeichen,
 Alles schnarchet schon im Haus!
 Der Prinzessin müde Augen
 Wonnen aus den Sternen saugen!

Und der Herzog
 Schlummert süß.
 Frisch ans Werk nun!
 Burgverließ!

Thu' nun auf die Eisenthüre,
 Daß man schnell den Schwank vollführe!
 Noch sechs Flaschen alten Wein
 Steck ich in die Taschen ein,
 Daß ich Stärke
 Mich zum Werke.

Still! die Liebdiene sehen
 Nichts, als sich, in ihrer Welt!
 Mag der Herzog schlafen gehen,
 Wenn's der Heuchel selbst gefällt!
 Laßt den rothen Albrecht kommen,
 Seine List, die wird uns frommen!
 Alle Kleider sind bereit,
 Mitternacht ist nicht mehr weit!

(Rath und Marshall ab.)

Der Sänger.

(am Fenster.)

Du heilige Nacht, du Meer voll Wonne,
 Darüber ein goldener Schleier gespannt!
 Du machst zu Nichte den Glanz der Sonne,
 Vertiebst das Herz in der Seligen Land!
 Dein ruhiges Schweigen, es löset die Kiesel
 Vom Herzen, es öffnet die heimlichen Siegel,
 Und Geister, sie kommen sich ahnend entgegen,
 Umschlingen sich innig. Von Sternen schau'r's:
 „Segen!“

Mathilde.

Und Worte, die sanft nach den Lippen sich drängen,
 Die küssen hinweg der Liebe Hauch,
 Und wenn auch die Hände nicht heiß sich umschlingen
 So finden doch ahnend die Lippen sich auch!
 Und wären die Arme auch fest nicht umwunden,
 So wären die Herzen doch ewig verbunden!
 Denn was sich erkannt hat in innerster Seele,
 Das muß sich ergeben einander ohn' Hehl!

Der Sänger.

Und wann auch die Wünsche nicht Worte fänden,
 Die ahnende Liebe sie dennoch erräth!
 Was Sehnsucht beginnt, das muß sich vollenden
 Und wenn es die Welt auch gemeinet nicht hüt'!
 Wie Sterne sich wiegen auf Wogen der Luft,
 So schmieget die Liebe sich Brust an Brust!
 Und sehn's auch die Sterne mit lieblichem Schein,
 Sie winken hernieder: „So muß es ja seyn!“

Der Einsiedler.

Horch, du Glücklicher, da oben!
 Zauberisch spricht mich an dein Ton.
 Bist wohl allem Schmerz enthoben,
 Dreimal seliger Erdensohn?
 Laß dein Wort erschallen wieder,
 Aber stärker tön' es nieder!
 Wunderbar klingt's an mein Herz,
 Weckt den Keim zu süßem Schmerz!

Der Sänger.

Horch, was tönt so sanft zur Höhe!
 Ist ein Schiffer auf dem Rhein,
 Der mich sieht, wie hier ich stehe?
 Möcht'st an meiner Statt du sehn?

Der Einsiedler.

Süßer Laut, o schalle nieder
 Du erweckst mir's Leben wieder!
 Sänger, schlägt in deiner Brust,
 Noch ein Herz voll Lebenslust!

Der Sänger.

Kann vor Liebeslust erbeben
 Einer, der beim Grab entstieg?
 Mich umfängt ein Himmelsleben
 Allen Leiden ruf ich: „Siege!“

Der Einsiedler.

Rufe deinen Namen nieder!

Der Sänger.

Friedrich nennt mich Liebe! Wieder
 Sage nun den deinen mir!
 Schallt er süß? Ich lausche hier.

Der Einsiedler.

Und hast du noch einen Vater auf Erden,
So nenne des Glücklichen Namen mir nun!

Der Säng' er.

Ich Armer, so glücklich sollt' ich nicht werden,
Im fruchten Grab, in der See muß er ruh'n!

Der Einsiedler.

Laß noch einmal, Friedrich, die Stimme erschallen,
Doch stärker noch laß sie hernieder wallen!

Ich horche, ich lausche,

Du lieblicher Ton!

So töne, so rausche,

Das Herz bebt mir schon!

So eile, so eile, denn jede Sekunde
Des Harrens, sie bünkt' mich eine Stunde!
D'ragt mich, ihr Bogen des Windes, hinan,
D'heißt mir verkürzen die weite Bahn!

Der Sänger.

Haßt du einen Sohn verloren?

Der Einsiedler.

Horch, nun wird mir's offenbar!

Der Sänger.

Bißt auch du zum Schmerz erkoren?

Der Einsiedler.

Sterne, scheint sonnenklar!

Der Sänger.

Komm herauf, die Fackeln brennen!

Der Einsiedler.

Laß dich meinen Friedrich nennen!

Der Sänger. Komm, du Armer,

Komm heran! —

Besterbarmen,

Meine Bahn,

Laß mich noch zurücklegen!

Der Sänger.

Harr', ich komme dir entgegen!

Der Einsiedler.

Ach, du lieber süßer Ton!

Der Sänger.

Wär' ich, Vater, doch dein Sohn!

Du' Verweilen

Sch' ich's eilen

Sieh, jetzt kommt es an die Brücke

Schon mit jugendlichem Schritt,

Als ob's liefe seinem Glücke

Rasch entgegen! Jeden Schritt

Fliegt es mehr! — Thut auf die Pforte!

Ach, Mathilde! Seine Worte

Lönen mir ein Himmelschor!

Komm, Mathilde, nach dem Thor!

Der Rath.

(im Burgoerließ.)

Hier sind wir alleine, hier kann uns nichts stören,
 Herr Castellan, mit den Kleidern herbei!
 Nun, rother Albrecht, nun wird sich's berühren.
 So rechte du verkehrest das Konterfe
 Des Grafen zu bilden, durch Gang und Geberde.
 Daß doch einen Geist wir sehen auf der Erde!

Im Voraus mir schaubert,

Mir starret das Blut!

Nicht lange gezaubert,

Hier trinket euch Muth,

Ihr Geister! Sonst möchtet ihr selber verzagen!
 Ich will in ein weißes Tuch mich schlagen,
 Der Marschall verhälte sich dunkelgrau,
 Auf daß man ihn hält für die kluge Frau.

Der Marschall.

Lässig habt ihr das eronnen,
 'S ist nicht kieß für diese Nacht!
 Alles haben wir gewonnen,
 Wenn es rechten Eindruck macht.
 Auf den Brocken möcht ich gerne,
 Ach, mein Liebchen ist so ferne!

Wenn man's plaudert
 Dann im Schloß,
 Alles schaudert,
 Klein und groß.

Nicht der Herzog bald nach Hause,
 Dann sollt ihr bei einem Schmause
 Sehn, wie ich in meinen Arm
 Drücke sanft mein Liebchen warm!

Der Rath.

Geist der Geister,
 Herrenmeister

Albrecht saget! Wenn nun käme
 Aus dem Grab hervor der Graf,
 Und euch bei dem Schopfe nähme!
 Seyd ihr gegen Geister brav?

Albrecht.

Ei! da will ich ihn schon fassen,
 Bald soll dieser Geist erlassen!

Der Castellan.

Nir ist nicht ganz wohl zu Muth,
 Bin ein gar empfindsam Stut!

Der Rath.

Nun schnallt die Rüstung ihm fester am Leibe!
 Da lob ich mir mehr doch mein Gewand,
 Auf daß ich vor Durst nicht liegen bleibe,
 So nehm ich ein Gläschen in jede Hand.
 Mein Leichentuch schlag ich darum recht faltig,
 Dann raffelt der Marschall mit Ketten gewaltig;

Dann trink ich einstweilen

Ein Gläschen dabei;

Ihr müßt nur recht heulen

Mit Jetergeschrei!

Dann tritt der Graf vor die brautliche Kammer,
 Und öffnet die heimliche Thüre, voll Jammer,
 Dann ruft er: „Ihr Sünder!“ Was muß ich
 hier schau'n?
 In meiner Burg gar ein Eh'bett zu bau'n!

Der Einsiedler.

(an der Pforte.)

Thu' mir auf der Pforte Riegel,
 Öffne mir das Himmels Thor,
 Und zerbrochen sey das Siegel
 Vom Geheimniß! Ich beschwor
 Es mein Lebenslang zu wahren,
 Doch heut werd ich Hül erfahren!

Der Pförtner.

Sieh, die Pforte

Thut sich auf!

Mächtige Worte

Riefst du hinauf,

Daß der Herzog nieder sandte,
 Schnell in froher Lust entbrannte
 Mit den Seinen naht er schon!

Der Einsiedler.

(den Sängern erlickend.)

Ew'ger Himmel! ach mein Sohn

Wie ich sehe,

Ich vergehe

In dem Anblick aller Lust!

Gott, nur heut laß mich nicht sterben,

Stärke meine Lebensbrust,

Laß mein Heil mich noch erwerben!

An mein Herz, mein Friedrich, eile,

Weil ich noch auf Erden weile;

Denn die Engel winken schon

Mir hinauf zu Gottes Thron!

Der Sänger.

Ich höre des Vaters holdselige Stimme,
 Zu Füßen hier lieg' ich, sie tönt mir hinab!
 So lässest du ab nun vom deinem Grimme,
 O Schicksal, du riefeßt ihn aus dem Grab!
 O seliger Geist, gib mir deinen Ergen.

Der Einsiedler.

O fühlst du, mein Sohn, mein Herz sich nicht regen?
 Hier lege die Hände
 Hieher an die Brust!

Friedrich.

O Heiliger, wende

Die Stunde zur Lust!

Ich fühle, hier liegend in deinen Armen,
 Die Brust durch die eiserne Rüstung erwärmen!
 Mathilde! Er ist es! o seliger Tag!
 Durch schreckliches Dunkel das Sonnenlicht brach!

Der Herzog.

Ehler Greis! ein heil'ger Schimmer
 Fliehet dir um dein graues Haupt!
 Kenne' ich dich! — Ich sah dich nimmer!
 Doch bei solchem Zeugniß glaube
 Selbst der Zweifler seinen Sinnen;
 Kann wohl solche Netze spinnen

Noch die Lüge,
 Daß ein Herz
 So sie trüge? —

Lust und Schmerz

Haben meine Brust betommen,
 Und gefangen mich genommen.
 Kommt hinauf zum hellen Saal,
 Laßt mich's hören noch einmal!

Ach! Entzücken!

Laß dich drücken

Theurer Sohn, nun an mein Herz!
 Still, Mathilde, dieses Bangen;
 Heut noch löst sich euer Schmerz
 Auf in Seligkeitsverlangen!
 Sieh, wie von des Vaters Füßen
 Will der Sohn in Ehrfurcht lassen
 Weg den Staub! An meine Brust
 Komm, Mathilde! Kind der Lust!

Der Rath.

(von ferne.)

Nun heulet, und klaget, und jammert, und schreiet,
 Daß fernhin es tönet, den Kreuzgang hinab!
 Wie Raaben nun schreiet, wie Eulen nun krächzet,
 Ich trinke, ihr thut, als entstieg ihr dem Grab!
 Zum Teufel! was funkeln denn dort für Lichter!
 Was kommen dorthier für bleiche Gesichter?

Der rothe Adrecht.

O Himmel, Erbarmen!

Ach tödte mich nicht!

Verzeihe mir Armen!

Ich täusche mich nicht!

Dort steht der Geist des Grafen am Ende
 Des Ganges; o Herr, in deine Hände
 Befehl ich mein Leben! Seht hin, wie er broht!
 O Engel des Himmels! befreit mich vom Tod!

Der Herzog.

Bringt herbei die Fackeln schneller
Was muß ich mit Staunen schau'n?

Der Rath.

Wär' mein Auge nur recht helle,
Alles dreht sich! darf ich trau'n?

Der rothe Albrecht.

Edler Geist! ach, hab Erbarmen!
Ich Verräther! Ach mir Armen!

Der Castellan.

Ja, er ist es,

Wie er lebt!

Ach Erbarmen!

Ach vergeht!

Der Einsiedler.

Ha, Verruchte! was beginnt
Ihr? Vor meinem Schwert entrinnet!

Meine Rüstung angethan?

Bubenstück voll Trug und Wahn!

Der Sänger.

Ha, Verruchte!

Wer's versuchte

Zu entfliehen, dem mein Schwert
Soll sein Haupt in zwei spalten,

Dass er zu der Hölle fährt!

Solche Mummerei entfallen

Will ich, Schnell damit herab,

Sonst beförde' ich euch in's Grab!

Ha, welch niedrig Gaukeispiel!

Was ist eures Truges Ziel?

Der Herzog.

(zu Albrecht.)

So kennst du dies Antlig? Verräther, bekenne!

Albrecht.

O Geist meines Herren, den einst ich verrieth!
Ich Armer! Ich Albrecht, der rothe mich nenne,
Der her die Schergen der Wehme beschied!

Der Sänger.

So will ich denn Richter nun seyn der Wehme,
Auf daß ich die heilige Rache mir nehme!

Der Herzog.

O laß ihn am Leben!
Vorm König er muß
Dir Zeugenschaft geben,
Dann sterb' er in Buß!

Der Castellan.

O sehet mich Armen zu euren Füßen,
Ich kann mich ja nahen mit gutem Gewissen!
Ich kenne dies Antlig, der Großmuth Bild,
Ich ehre den Hohen, der Tugend Schild!

Der Herzog.

Tag der Wonne! Tag des Lebens!
 Nicht umsonst war dieser Weg!
 Keinen Schritt der Fuß vergebens
 Thut auf dunkler Wandrung Steg!
 Heil! die Nacht ist nun verschwunden,
 Zeugnenschaft für dich gefunden!

Komm, Mathilde,
 Nimm die Hand,
 Und das milde
 Süße Band

Heil'ger Eh' soll euch vereinen!
 Nun des Himmels Sterne scheinen
 Mir in sonnenklarer Pracht,
 Durch die dunkle Schicksalsnacht!
 Rhein, erschalle!
 Loblieb, halle

(zu Friedrich.)

Nun zum Himmelszelt nach oben!
 Ach, vergieb, mein Ketter, nur
 Daß von Schwachheit nicht enthoben
 Früher mich hat die Natur!
 Ach, der Mensch hängt schwer in Ketten!
 Könn' er seine Freiheit retten?
 Was mein Herz mir, längst befehlt,
 Seyd ich auf zu eigner Qual!

Der Einsiedler.

Nun laß mich die Wege des Schicksals verkünden,
Die lang mich getrennet, die her mich geführt!

A l l e.

O Mächte des Himmels, wer kann es ergründen,
Wie heilig die Pfade des Menschen ihr führt!

Der Einsiedler.

O laß dich, mein Sohn, an's Herz nun drücken,
Friedrich.

O Vater! du hauchst in die Brust mir Entzücken!

Der Herzog.

Laßt reiten die Bothen

Zum König, in Eil!

Es stehen die Todten

Nun auf, uns zum Heil!

Friedrich und Mathilde.

Was heilige Liebe im Stillen begonnen,
Hat nun die Klarheit der Sonne gewonnen!
Die Flammen, die Strahlen aus Liebe empor,
Die weihen die Himmel in heiligem Chor!

(alle ab.)

Die Elfen.

O herrlich begonnen,
 O herrlich gewonnen!
 Der Treue zu helfen,
 Ist Freude den Elfen!
 Durch Rosengebüsche,
 Durch Dornen im Strauch,
 Da flüstert der Elfen
 Beseelender Hauch
 Der Liebe, voll Schmerzen,
 Sanft Trost in die Herzen!
 Sie soll nicht versinken
 In traurigem Weh,
 Die Hoffnung soll winken
 Aus himmlischer Höh!
 Wir wissen zu paaren,
 Was heilig sich liebt;
 Kein Leid soll erfahren
 Die Lieb, die vertrauet
 Sich muthig, die nimmer
 Sich fügt in die Ketten
 Der Sklaven! Sie retten
 Soll immer der Elfen gefühlvolle Schaar.
 Schnell! Laßt uns folgen dem herrlichen Paar!
 (ab.)

Der Rath.

Nun, Gottlob! ich bin am Leben,
 Und die Erde stehet noch!
 Wenig hätte ich drum gegeben!
 Aber jezo glaub' ich doch,
 Daß der Weisheit heil'ge Lehren
 Ein in meinem Herzen lehren!

Als ob's wankte,
 Kam mir's vor!
 Als ob's schwankte;
 Wie ein Flor,

Schwamm's vor meiner müden Seele,
 Satt, daß man sie ewig quäle.
 Stückwerk ist des Wissens Heil,
 Keinem wird es ganz zu Theil.
 Stein der Weisen,
 Dich zu preisen

Soll nunmehr mein Mund beginnen,
 Und der Strom des Lichtes soll
 Mir voran durch's Leben rinnen,
 Eigner Lust und Wonne voll!
 Ach, sein Licht wird mich erleuchten!
 Ach, sein Thau wird an mich feuchten!
 Menschheit, horch! — der Weisen Stein
 War, und ist, und bleibt der Wein.